

Bauinventar Gemeinde Spreitenbach

Aktualisierung 2021



Inhalt

Das Bauinventar des Kantons Aargau

Gesetzliche Grundlage
Wesen und rechtliche Wirkung
Aktuelle Überarbeitung und Fortschreibung
Kriterien der Schutzwürdigkeit

Liste der kommunalen Schutzobjekte

Objektdossiers

Anhang

Mutationsliste der kantonalen und kommunalen Schutzobjekte
Pläne
Daten-CD

Impressum

Bearbeitung: Melchior Fischli, Pius Räber
Fotos: Vanessa Vogler, Melchior Fischli, Pius Räber, Edith Hunziker
Pläne: Informatik Aargau, AGIS

Departement für Bildung, Kultur und Sport
Kantonale Denkmalpflege
Säulenhaus, Laurenzenvorstadt 107, 5001 Aarau

Überarbeitete Ausgabe des Kurzinventars von 2000
© 2021 Kanton Aargau

Das Bauinventar des Kantons Aargau

Gesetzliche Grundlage

Kanton und Gemeinden sind zum sorgsamem Umgang mit ihren Kulturdenkmälern verpflichtet. Aufgabenteilung und Zuständigkeiten werden durch das aargauische Kulturgesetz vom 1. Januar 2010 und die zugehörige Verordnung geregelt (§ 25 KG, § 26 Abs. 2 VKG). Die Kantonale Denkmalpflege schützt und pflegt die Baudenkmäler von kantonaler Bedeutung. Für die Pflege der kommunalen Schutzobjekte ist die jeweilige Gemeinde verantwortlich. Die Kantonale Denkmalpflege unterstützt sie dabei, indem sie die Baudenkmäler von kommunaler Bedeutung erfasst und zuhanden der Gemeinde in einem Bauinventar dokumentiert.

Wesen und rechtliche Wirkung

Das Bauinventar des Kantons Aargau (ehemals «Kurzinventar») umfasst bau- und kulturgeschichtlich wertvolle Bauten und Kleinobjekte von kommunaler Bedeutung, die nach einheitlichen Kriterien erfasst, dokumentiert und gewürdigt werden (§ 26 Abs. 2 VKG). Es handelt sich um ein behördenverbindliches Dokument, das den Gemeinden als Entscheidungshilfe für die Raumplanung und für die Behandlung von Baugesuchen dient. Gegen die Inventaraufnahme können die Eigentümer keine Rechtsmittel ergreifen.

Eine eigentümerverschreibende Umsetzung des Bauinventars erfolgt durch die Gemeinde im Rahmen der Nutzungsplanung. Im Regelfall werden die Inventarobjekte im Zonenplan und in der Bau- und Nutzungsordnung (BNO) als kommunale Substanzschutzobjekte bezeichnet. Innerhalb dieses Planungsverfahrens bieten sich für den Eigentümer mit dem Recht auf Mitwirkung und Einsprache die gängigen Möglichkeiten zur Stellungnahme.

Kommunale Substanzschutzobjekte sollen in ihrer historischen Bausubstanz und ihrem Erscheinungsbild erhalten bleiben. Sie unterliegen daher einem Abbruchverbot. Qualitativ gute An- und Umbauten sowie Umnutzungen sind möglich, sofern sie zum Erhalt der Schutzobjekte beitragen und unter Berücksichtigung von Charakter und Substanz der Gebäude erfolgen.

Für das Baubewilligungsverfahren bei kommunalen Schutzobjekten ist die Gemeinde zuständig. Die Dokumentation im Bauinventar dient ihr bei der Beurteilung von Baugesuchen als Informationsgrundlage. Um einen sorgsamem Umgang mit den historischen Bauten sicherzustellen, ist eine fachlich qualifizierte Begleitung der Bauvorhaben wichtig. Die Fachberaterinnen und -berater Siedlungsentwicklung und Ortsbild im Departement Bau, Verkehr und Umwelt BVU (Sektion Orts-, Siedlungs- und Regionalplanung OSR) unterstützen die Gemeinden bei dieser Aufgabe.

Aktuelle Überarbeitung und Fortschreibung

1991-2002 wurde durch die kantonale Denkmalpflege ein «Kurzinventar der Kulturobjekte im Kanton Aargau» erarbeitet und den Gemeinden als Orientierungshilfe für die Ortsplanung und das Baubewilligungsverfahren zur Verfügung gestellt. Das Kurzinventar umfasste kommunal schützenswerte Objekte aus verschiedensten Baugattungen bis zu einer Zeitgrenze um 1920.

2010 wurde die Aktualisierung des Inventars, nun «Bauinventar» genannt, in Angriff genommen. Die wesentliche Zielsetzung besteht darin, die bestehenden Dokumentationen auf ihre Aktualität hin zu überprüfen, textlich zu überarbeiten und in eine zeitgemässe elektronische Form zu bringen. Dazu gehören gezielte Ergänzungen und Neuaufnahmen sowie Entlassungen von baulich stark veränderten Objekten. Nebst der Aktualisierung und Ergänzung des bestehenden Inventars wird nun auch eine Fortschreibung mit jüngeren Bauten bis zu einer Zeitgrenze um 1990 vorgenommen.

Das Bauinventar hat keinen abschliessenden Charakter, sondern gibt den Wissensstand zum Zeitpunkt der Erarbeitung wieder.

Kriterien der Schutzwürdigkeit

Der Denkmalwert eines Bauwerks ist abhängig von seinen eigenen spezifischen Merkmalen, seiner historischen Zeugenschaft und seiner Stellung im Orts- und Landschaftsbild. Je nach Objekt können dabei unterschiedliche Eigenschaften im Vordergrund stehen:

Eigenwert

- Kunst- und architekturgeschichtliche Bedeutung
- Zeugenwert für eine bestimmte Bauepoche
- Region oder Bevölkerungsgruppe
- Stilistische Merkmale
- Authentizität der äusseren und inneren Erscheinung
- Handwerkliche und technische Qualität der Ausführung
- Spurenreichtum und Vielschichtigkeit des Bestandes
- Seltenheitswert
- Erhaltungszustand

Historischer Zeugenwert

- Technikgeschichtliche Bedeutung
- Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Bedeutung
- Ereignis- und personengeschichtliche Bedeutung
- Identifikationswert für die Bevölkerung

Situationswert

- Bedeutung für das Orts- und Landschaftsbild
- Räumlicher Bezug zu den Nachbargebäuden
- Aussenraumgestaltung (Garten, Einfriedung, Hofplatz, Strassenraum)

Liste der kommunalen Schutzobjekte Gemeinde Spreitenbach

Inv. Nr.	Objekt	Strasse / Nr.	Vers.Nr.	Parz. Nr.
SPB901	Altes kath. Schulhaus (1844-45, mit älterem Kern)	Ratzengasse 16	55	195
SPB902	Altes kath. Pfarrhaus (1849/50)	Ratzengasse 10	58	178
SPB903	Bäuerlicher Vielzweckbau, ehem. Zehntenhaus der Abtei Wettingen (1753)	Dorfstrasse 66	89	131
SPB905	Bäuerlicher Vielzweckbau, Wohnteil (1810)	Althauweg 5	23	3224
SPB906	Alte Säge (1861)	Dorfstrasse 97	18	219
SPB907	Alte Schmiede (19. Jh.; mit älterem Kern)	Schmittengass 5	135	2392
SPB908A	Hochhaus «Gyrhalde» (1955-59)	Poststrasse 170	426	634
SPB908B	Hochhaus «Buchbühl» (1965-67)	Poststrasse 180	600	3209
SPB909A	Brunnen (1851)	bei Dorfstrasse 90	–	270
SPB909B	Brunnen (1815)	bei Dorfstrasse 80	–	233
SPB909C	Brunnen (1851)	bei Dorfstrasse 61	–	152
SPB909D	Brunnen (1863)	bei Dorfstrasse 47	–	92
SPB909E	Brunnen (1861)	bei Ratzengasse 3	–	161

SPB909F	«Kakadubrunnen» Bruno Weber (1995)	Poststrasse/Groppenackerstrasse, Parkplatz Ziegelei	–	2441
SPB910A	Friedhofkreuz (um 1900)	Friedhof	–	1796
SPB910B	Wegkreuz (20.Jh.)	bei Dorfstrasse 61	–	152
SPB910C	Wegkreuz (1864)	Landstrasse/Chriesiweg, beim Motel	–	1563
SPB911	Bäuerlicher Vielzweck- bau (17./18. Jh.)	Chilegass 4/6	49A-D	205
SPB912	Spritzenhaus (19. Jh.)	Dorfstrasse	48	3269
SPB913	Bäuerliches Wohnhaus (frühes 19. Jh.)	Heitersberg 6	6	297
SPB914	Hochhausquartier Langäcker (1960-1970)	Bahnhofstrasse., Rotzenbühlstrasse, Langäckerstrasse	div.	div.
SPB915	Siedlung «Schleipfe 1» (1989-91)	Poststrasse 167-187	970-975	618
SPB916	Wohnüberbauung (1982)	Boostockstrasse 9, 11, 13	405	2810
SPB917	Schulhaus Glattler (1987)	Haufländlistrasse 18	878	1135
SPB918	Schieberhaus (1895)	Heitersbergstrasse, Weidgang	–	2285
SPB919	Rangierbahnhof Limmattal, Stellwerk West (1978)	Rangierbahnhof 23	223	2540
SPB920	Rangierbahnhof Limmattal, Dienst- wohnhaus (um 1978)	Rangierbahnhof 101/102	225	2540
SPB910C	Wegkreuz (1864)	Landstrasse/Chriesiweg, beim Motel	–	1563

SPB921A	Friedensdenkmal (1945)	Hostig	–	2737
SPB921B	Bildstock mit Pietà (um 1940/50)	Heitersberg	–	295
SPB922A	Grenzstein Kloster Wettingen (18. Jh.)	Junkholz, beim Klosterweiher (2670691/1251044)	–	2167, 2174, 2175
SPB922B	Grenzstein Kloster Wettingen	Junkholz, beim Klosterweiher (2670652/1251094)	–	2136, 2137, 2167

**Objektdossiers
Kommunale Schutzobjekte**

Identifikation

Nutzungstyp Schulhaus
Adresse Ratzengasse 16
Ortsteil / Weiler / Hof Dorf

Versicherungs-Nr. 55
Parzellen-Nr. 195

Autorschaft
Bauherrschaft

Datierung 1844-1845
Grundlage Datierung Schriftliche Quelle
Bauliche Massnahmen älterer Kern

Würdigung

Das ehemalige katholische Schulhaus entstand 1844-45 unter Einbezug eines älteren Vorgängerbaus von 1816, der mit Hilfe eines Darlehens des Klosters Wettingen hatte errichtet worden war. In der heutigen Ausprägung handelt es sich um einen schlichten spätklassizistisch-biedermeierlichen Mauerbau mit jüngerem rückwärtigen Abortanbau und niedrigem hölzernem Schopf. Mit dem unmittelbar benachbarten katholischen Pfarrhaus (Bauinventarobjekt SPB902) und der alten Kirche (heutige reformierte Kirche; Kantonales Denkmalschutzobjekt SPB003) bildet das Schulhaus eine kleine historische Bau-Gruppe am südlichen Rand der alten dörflichen Bebauung.



Ansicht von Süden (2020)



Standort 2669894 / 1252190

Bau- und Nutzungsgeschichte

Bis ins frühe 19. Jh. wurde der Schulunterricht in Spreitenbach, nach Konfessionen getrennt, in den Privathäusern und Bauernstuben der jeweiligen Lehrpersonen abgehalten. Das 1808 geäußerte Vorhaben zum Bau eines von Katholiken und Protestanten gemeinsam genutzten Schulgebäudes konnte nicht verwirklicht werden. Die zunehmend prekären Unterrichtsbedingungen veranlassten in der Folge die Gemeinde zur Planung zweier konfessionell getrennter Schulhäuser. So konnte das katholische Schulhaus 1816 dank eines Darlehens von Seiten des Klosters Wettingen an der Ratzengasse realisiert werden. Für den Bau verantwortlich waren Maurermeister David Koch aus Widen und Zimmermeister Itele aus Rohrdorf, nachdem Stadtbaumeister Lang von Baden den Bauplatz ausgewählt und plangerecht ausgesteckt hatte. Gemäss Bauabrechnung kam das Gebäude 1368 Gulden zu stehen [1]. Planvarianten des ursprünglich eingeschossigen Gebäudes – wahlweise mit Walm- oder Giebeldach – sind uns als interessantes Dokument erhalten (vgl. Fotodokumentation). Den ersten Schulhausbau von 1816 bezeugt eine Jahrelinschrift am stirnseitigen Eingang des heute bestehenden Gebäudes. Aufgrund der stark steigenden Schülerzahlen genügte das katholische Schulhaus schon kurz nach seiner Erbauung nicht mehr, so dass 1843 eine Erweiterung oder allenfalls ein Neubau beschlossen wurde. Nach Abklärung der Varianten entschied man sich schliesslich für eine Erweiterung des bestehenden Schulgebäudes, welche 1844/45 vorgenommen wurde. Während der Bautätigkeit fand der Schulunterricht im Gasthaus "Sternen" statt. Im Dezember 1845 konnte dann das erneuerte, nun zweigeschossige Schulhaus eingeweiht werden [2]. Bis zum Bau einer neuen Schulanlage 1956-57 diente das katholische Schulhaus seinem ursprünglichen Zweck. Heute wird es als Probelokal für Musikgesellschaft und die Guggenmusik genutzt.

Beschreibung

Das katholische Schulhaus bildet mit dem nordöstlich benachbarten katholischen Pfarrhaus (Bauinventarobjekt SPB902) und der alten Kirche (heutige reformierte Kirche; Kantonales Denkmalschutzobjekt SPB003) eine reizvolle kleine Baugruppe nördlich der ausgedehnten Friedhofanlage und der neuen katholischen Kirche (Kantonales Denkmalschutzobjekt SPB001). Es handelt sich um einen schlichten, biedermeierlich geprägten Mauerbau, dessen heutiges Erscheinungsbild vollumfänglich auf die Ausbauphase von 1844-45 zurückgeht. Der zweigeschossige, schmale Baukörper ruht unter einem mittelsteilen, geraden Giebeldach mit zeittypisch knappen Dachvorsprüngen. Die Fassaden werden traufseitig von vier und stirnseitig von einer Fensterachse regelmässig gegliedert. Die hochrechteckigen Öffnungen weisen gefalzte Gewände und Quadergesimse aus Muschelkalk auf. In den Giebelfeldern finden sich als charakteristische biedermeierliche Zierelemente gekuppelte Rundbogenlichter und halbkreisförmige Lüftungsöffnungen (Lünetten). Der stirnseitige Eingang mit profilierter Verdachung und der Jahreszahl 1816 am Sturz dürfte noch vom Kernbau des Schulhauses stammen. Talseitig schliesst ein hölzerner Schopf mit Walmdach an den Hauptbaukörper an. Beim rückwärtigen Abortanbau handelt es sich um eine Zutat aus dem frühen 20. Jh. Hausinneres nicht gesehen.

Anmerkungen

[1] Zur Schulgeschichte von Spreitenbach und zur Errichtung des katholischen Schulhauses vgl. Zimmermann 1930, S. 89ff.; Zimmermann 1957.

[2] Zur Erweiterung des Schulhauses vgl. Zimmermann 1930, S. 94; Zimmermann 1957, S. 24ff.

Literatur

- Karl Zimmermann, Das Schulwesen von Spreitenbach – Gedenkschrift zur Einweihung des neuen Schulhauses, Dietikon, Spreitenbach 1958.

- Karl Zimmermann, Geschichtliches von Spreitenbach 1124-1930, Dietikon 1930.

- Peter Hoegger, KDM Aargau VII, 1995, S. 124.

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Identifikation

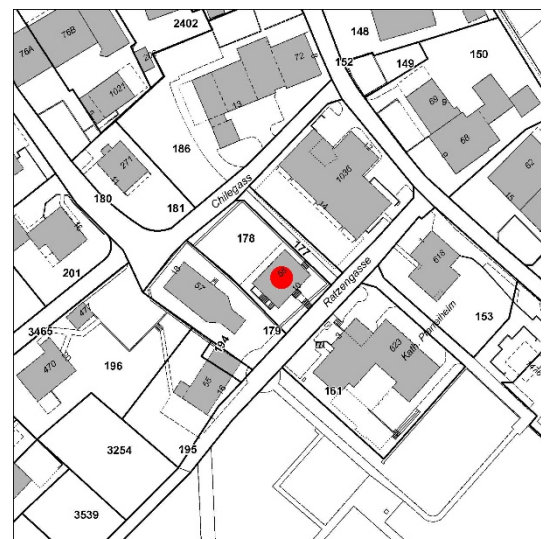
Nutzungstyp	Pfarrhaus
Adresse	Ratzengasse 10
Ortsteil / Weiler / Hof	Dorf
Versicherungs-Nr.	58
Parzellen-Nr.	178
Autorschaft	Caspar Jeuch, Baden (Architekt)
Bauherrschaft	
Datierung	1849-1850
Grundlage Datierung	Literatur
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

Nach Plänen des bekannten Badener Architekten Caspar Joseph Jeuch errichtetes Pfarrhaus von 1849/50, das zusammen mit dem unmittelbar benachbarten Schulhaus (Bauinventarobjekt SPB901) und der Alten Kirche (heutige reformierte Kirche; Kantonales Denkmalschutzobjekt SPB003) eine kleine historische Baugruppe am südlichen Rand des historischen Dorfkerns von Spreitenbach bildet. Das Gebäude tritt als straff gegliederter, symmetrischer Biedermeierbau mit intaktem Fassadenbild in Erscheinung. Überliefert sind die originalen Baupläne, welche die innere Raumnutzung mit grosszügigen Kellerräumen, öffentlichen Bereichen im Erdgeschoss und der Pfarrerwohnung im Obergeschoss dokumentieren.



Ansicht von Süden (2020)



Standort 2669915 / 1252220

Bau- und Nutzungsgeschichte

Bis zum Bau der katholischen Kirche 1908/09 (Kantonales Denkmalschutzobjekt SPB001) wurde die heutige reformierte Kirche (Kantonales Denkmalschutzobjekt SPB003) von der Spreitenbacher Bevölkerung paritätisch genutzt. Von alters her gehörte Spreitenbach der katholischen Kirchgemeinde Dietsikon an. Auf Betreiben des Wettinger Abts Sebastian Steinegger aber wurde die Kapelle in Spreitenbach von der Mutterkirche getrennt und fortan vom Kloster Wettingen aus betreut. Nach der Aufhebung des Klosters 1841 zog man weltliche Geistliche zur Seelsorge bei. Da im Dorf keine geeignete Unterkunftsmöglichkeit für den damaligen Vikar bestand, ersuchte der Gemeinderat 1848 die Kantonsregierung um finanzielle Hilfe beim Bau eines Pfarrhauses, welche dann auch zugesichert wurde [1]. Die Pläne für das Pfarrhaus lieferte der bekannte Badener Architekt Caspar Joseph Jeuch (1811-1895) [2]. Den Protokollen der Kirchgemeindeversammlung ist zu entnehmen, dass im Sommer 1849 unter der Leitung von Schreiner Jakob Wiederkehr mit dem Bau begonnen wurde. Das erforderliche Gesteinsmaterial bezog man von einem Steinbruch in Killwangen. Um die Kosten möglichst tief zu halten, hatten die Gemeindemitglieder einen erheblichen Beitrag an Fronarbeit zu leisten. Ende 1850 konnte das Pfarrhaus bezogen werden; die Baukosten beliefen sich insgesamt auf 10'500 Franken [3]. 1861 wurde Spreitenbach zur selbständigen katholischen Pfarrei erklärt. Zu diesem Anlass stellte man gegenüber dem Pfarrhaus einen Laufbrunnen aus Würenloser Muschelkalk auf (Bauinventarobjekt SPB909E).

Beschreibung

Das ehemalige katholische Pfarrhaus bildet mit dem südwestlich benachbarten Alten Schulhaus (Bauinventarobjekt SPB901) und der Alten Kirche (heutige reformierte Kirche; Kantonales Denkmalschutzobjekt SPB003) eine reizvolle kleine Baugruppe nördlich der ausgedehnten Friedhofanlage und der neuen katholischen Kirche (Kantonales Denkmalschutzobjekt SPB001). Es handelt sich um einen zweigeschossigen gemauerten Biedermeierbau unter schwach geneigtem, geradem Satteldach. Der traufständig auf die Ratzengasse ausgerichtete Baukörper zeigt eine streng symmetrische Fassadengestaltung mit je drei Achsen von breitrechteckigen Zwillingfenstern an den Längsseiten und jeweils zwei Achsen an den Stirnseiten. Das mit einem auffälligen Fugenputz als Sockelgeschoss gekennzeichnete Parterre weist zwei traufseitige Eingänge auf, wobei der rückwärtige, schmucklose Zugang ebenerdig auf Gartenniveau liegt. Den Hauptzugang mit profilierter Gesimsbekrönung erreicht man von der tieferliegenden Strasse aus über eine zweiteilige Freitreppe. Eine ähnliche Profilierung zeigen die auf einem kantigen Gurtgesims sitzenden Fenster im Obergeschoss, welches somit als Beletage ausgezeichnet wird.

Die überlieferten Baupläne von Caspar Joseph Jeuch zeugen von einer durchdachten Gliederung des Hausinnern. Von der strassenseitigen Haustür gelangt man in einen quer zum First verlaufenden Mittelgang, der sich auf der Hausrückseite zu einem Treppenhaus erweitert. Beidseits des Korridors schliessen je zwei Räume an, die mehrheitlich wohl als Büro- und Sitzungszimmer genutzt wurden. Das Obergeschoss nehmen die Privaträume des Pfarrers mit strassenseitigem Wohn- und Studierzimmer sowie rückwärtiger Küche und Schlafzimmer ein. Über einen internen Abgang gelangt man in den grosszügigen strassenseitigen Weinkeller, rückwärtig schliessen kleinere Kellerräume an.

Heute wird das katholische Pfarrhaus als lokal für die Jungwacht genutzt (Hausinneres nicht gesehen).

Anmerkungen

[1] Zu den kirchengeschichtlichen Verhältnissen und den Bau des Spreitenbacher Pfarrhauses vgl. Zimmermann 1930, S. 73ff.; Wassmer 1986, S. 11ff.

[2] Caspar Joseph Jeuch (1811-1895) erlangte als Erbauer mehrerer Gasthöfe und Hotels im Bäderquartier von Baden Bekanntheit. Des Weiteren errichtete er auf Aargauer Boden die Infanteriekaserne in Aarau (1847-49), die Synagoge von Endingen (1852) sowie diverse Kirchen und Schulhäuser (Architektenlexikon der Schweiz 1998, S. 298).

[3] Wassmer 1986, S. 28-39; Hoegger 1995, S. 124.

Literatur

- Karl Zimmermann, Geschichtliches von Spreitenbach 1124-1930, Dietikon 1930.
- Kurt Wassmer, Die Katholische Pfarrei Spreitenbach, Typoskript 1986 (Archiv Kantonale Denkmalpflege Aargau).
- Peter Hoegger, KDM Aargau VII, 1995, S. 124.
- Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert (Hrsg. Isabelle Rucki/Dorothee Huber), Basel 1998, S. 298.
- Kunstführer durch die Schweiz, Bd. 1, Bern 2005, S. 132.

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Identifikation

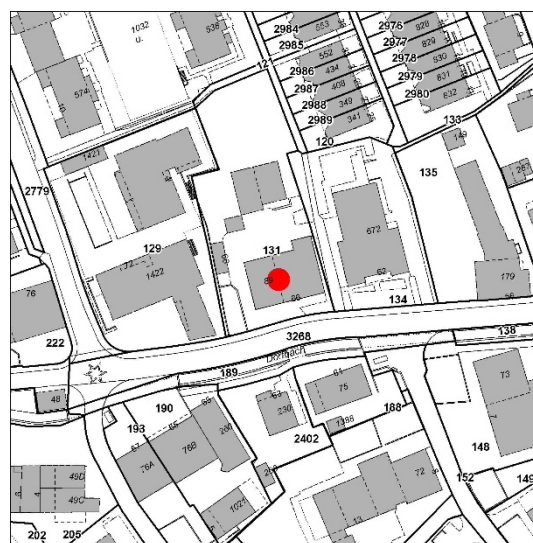
Nutzungstyp	Zehnthaus
Adresse	Dorfstrasse 66
Ortsteil / Weiler / Hof	Dorf
Versicherungs-Nr.	89
Parzellen-Nr.	131
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	1753
Grundlage Datierung	Schriftliche Quelle
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

Das 1753 errichtete ehemalige Zehntenhaus des Klosters Wettingen nimmt eine zentrale Stellung im alten Dorfkern von Spreitenbach ein. Der stattliche Mauerbau mit markantem Steilgiebeldach und eindrücklichen rundbogigen Scheunentoren hat sein äusseres Erscheinungsbild, die innere Raumstruktur und wesentliche Teile der originalen Bausubstanz bewahrt. Die Errichtung des Gebäudes unter der Leitung von Klostermaurer Ignaz Lueger aus Bregenz ist gut dokumentiert und gibt somit einen wertvollen Einblick in die gehobene ländliche Bautätigkeit des 18. Jahrhunderts.



Ansicht von Süden (2020)



Standort 2669880 / 1252337

Bau- und Nutzungsgeschichte

Das ehemalige Zehntenhaus des Klosters Wettingen wurde 1753 unter der Leitung des Klostermaurers Ignaz Lueger aus Bregenz und unter Aufsicht von Grosskellner Nivard Jud errichtet. Es kam an der Stelle eines älteren, 1709 von der Abtei erworbenen Hofes zu stehen. Eine Beschreibung des Bauverlaufs samt Kostenabrechnung dokumentiert auf anschauliche Weise die obrigkeitliche Bautätigkeit auf dem Lande [1].

Nach dem Beschaffen des Baumaterials, dem Abbruch des Altbaus und dem Ausstecken des 66 Schuh langen und 45 Schuh breiten Neubaus begann man Ende März mit dem Aushub des Fundaments. Im Beisein des Grosskellners wurde sodann der erste Fundamentstein gelegt. Innerhalb weniger Tage konnten die Aussenmauern aufgeführt werden, und anfangs Juni richtete man das Dach auf. Wenig später wurde das erste Fuder Roggen in die neue Scheune eingefahren. Nach der Erntezeit folgten der Fassadenverputz sowie der Einbau von Kamin und Zwischenwänden, woraus hervorgeht, dass die Zehntenscheune schon von Beginn weg eine Wohnung enthielt. Bis zum Martinstag (11. Nov.) waren sämtliche Ausbauarbeiten fertiggestellt. Von den Baukosten von 2064 Gulden entfielen etwas mehr als die Hälfte auf Baumaterialien, der Rest auf Löhne und Verpflegung.

Nach der Klosteraufhebung 1841 gelangte das Gebäude in Privatbesitz. Zu damit verbundenen baulichen Veränderungen im Wohnteil ist wenig bekannt. Auch der Scheunenteil hat seinen bäuerlichen Habitus bis heute bewahrt. 1996 wurde eine Umnutzung zu Lagerraum mit entsprechenden brandschutztechnischen Massnahmen vorgenommen [2].

Beschreibung

Das ehemalige Zehntenhaus steht im alten Ortskern von Spreitenbach auf der Nordseite der Dorfstrasse, unmittelbar neben dem 2001 abgebrochenen und durch einen Neubau ersetzten Gasthof "Sternen". Der kompakte längliche Baukörper erhebt sich in traufständiger Anordnung als bäuerlicher Vielzweckbau in der Nutzungsabfolge Wohnung, Tenn, Futtertenn, Stall (Mittertennhaus). Er ist rundum aus massivem Bruchsteinmauerwerk errichtet und schliesst mit einem steilen, geknickten Satteldach, dessen alter Belag aus doppelt verlegten Biberschwanzziegeln vor einigen Jahren durch Falzziegel ersetzt wurde.

Den südlichen Bereich des Zehntenhauses nimmt ein vergleichsweise schmaler Wohntrakt ein, welcher in den Zeiten des Klosterbetriebs vermutlich als Unterkunft für den Verwalter diente. Die strassenseitige Schaufassade verrät mit zwei zusammengerückten und einer leicht distanzierten Fensterachse die innere Raumgliederung in eine grössere Stube und eine schmale Kammer. Die quadratischen Fenster weisen sorgfältig behauene Kalksteingewände mit Kehlung auf. Sämtliches Hausteinmaterial für Tor-, Tür- und Fenstergewände stammt gemäss Bauabrechnung aus einem Steinbruch in Killwangen. Die westliche Stirnseite zeigt am leicht aus der Mittelachse gerückten Haueingang ein originelles Türgewände mit Fase, leichtem Stichbogen und Konsolen in Form von Doppelwulsten. Als Witterungsschutz dient ein Klebdächlein, das einer sorgfältig gearbeiteten Stützkonstruktion mit Bügen und Zughölzern aufliegt. Das dadurch ausgeschiedene Giebelfeld ist nebst einem etwas grösseren Fenster mit schmalen Lüftungsschlitzen sowie einer schmucken Rundöffnung mit Radsprossen ("Sonnenrad") unter dem First besetzt.

Der östlich an den Wohnbereich anschliessende, ebenso massiv gemauerte Scheunentrakt zeigt eine gängige Nutzungsabfolge von Tenn, Futtertenn und Stall. Den eigentlichen Blickfang bildet das grosse rundbogige Tennportal mit dem Baudatum 1753 am Scheitel sowie den zu einem Strahlenmuster aufgedoppelten hölzernen Torflügeln. Zur Belüftung der Heubühne dienen schmale Rechteckschlitze. Die östliche Stirnwand des Scheunentrakts tritt als wuchtige, vollkommen geschlossene Mauerfläche in

Erscheinung. Auf der weniger gut einsehbaren Hausrückseite finden sich als Pendant zur Vorderseite ein gleichartiges rundbogiges Tenntor sowie ein unter Schleppdach vorgezogener Stallanbau. Das stirnseitig zugängliche Hausinnere weist einen dreiraumtiefen Grundriss mit Mittelgang, strassen-
seitig anschliessender Stube und kleiner Nebenstube (Kammer) sowie rückwärtiger Küche auf. Über einen in der Verlängerung des Korridors gelegenen Vorraum gelangt man in einen Keller mit Balkendecke. Hausinneres nicht gesehen.

Anmerkungen

[1] Die Bautätigkeit wird nach den erhaltenen Dokumenten (StAAG, Nr.3481) ausführlich geschildert in Räber 1996, S. 76-77.

[2] Bauarchiv Gemeinde Spreitenbach.

Literatur

- Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd.1: Freiamt und Grafschaft Baden, Basel 1996, S.76f.
- Peter Hoegger, KDM Aargau VII, 1995, S. 124-125.
- Kunstführer durch die Schweiz, Bd. 1, Bern 2005, S. 131.

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Materialien AG 14c (1963).
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Spreitenbach II-19/6.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse Althauweg 5
Ortsteil / Weiler / Hof Dorf

Versicherungs-Nr. 23
Parzellen-Nr. 3224

Autorschaft
Bauherrschaft

Datierung 1810
Grundlage Datierung Inschrift (Hauseingang)
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Erhalten gebliebener Wohnteil eines bäuerlichen Vielzweckbaus von 1810, dessen Scheunentrakt vor einigen Jahren einem Neubau weichen musste. Der über hohem talseitigem Mauersockel errichtete Fachwerkbau bewahrt mit dem stirnseitigen Fluggespärre und der Reihenbefensterung an der traufseitigen Stubenfront regionaltypische Merkmale des ländlichen Bauens aus der Zeit um 1800. Allerdings hat eine später erfolgte Aussendämmung der Fassaden die Gesamtwirkung des Gebäudes geschmälert.



Ansicht von Südosten (2020)



Standort 2669654 / 1252374

Bau- und Nutzungsgeschichte

Einer Jahrszahlinschrift am Hauseingang nach zu schliessen, dürfte das Haus 1810 entstanden sein; die beigefügten Initialen "LV FG" geben uns keine gesicherten Hinweise zur Bauherrschaft. Das stirnseitige Fluggespärre und die Reihenfenster der traufseitigen Stubenfront könnten indessen auch auf eine Entstehung bereits im 18. Jh. schliessen lassen.

Ehemals handelte es sich um einen stattlichen bäuerlichen Vielzweckbau in der Nutzungsabfolge Wohnteil, Tenn, Futtertenn und Stall (Mittertennhaus). Die damaligen Verhältnisse eines länglichen Baukörpers mit durchlaufendem First sind auf einer Fotoaufnahme und einer Grundrisskizze von 1988 noch erkennbar (vgl. Fotodokumentation). 1994 wurde der hangseitige Ökonomietrakt durch ein Mehrfamilienhaus mit höherer Firstlinie sowie einem schmalen Zwischentrakt mit Glasdach ersetzt [1].

Womöglich zur gleichen Zeit erfolgte eine Aussendämmung des verbliebenen alten Wohnteils, verbunden mit einer Aufdoppelung des Riegelwerks und der Fenstereinfassungen.

Beschreibung

Der vom ehemaligen Bauernhaus verbliebene Wohnteil erhebt sich als stattlicher zweigeschossiger Baukörper unter steilem Satteldach, welches in der Falllinie des Geländes verläuft. Entsprechend tritt die talseitige Stirnfront mit dem hohen vorgemauerten Sockelgeschoss und dem Fachwerk-Oberbau besonders prominent in Erscheinung. Hier befindet sich der seitlich versetzte Hauseingang, welcher deutlich über dem bestehenden Strassenniveau liegt und über eine Freitreppe erreichbar ist. Das hölzerne Türgewände weist eine wulstig profilierte Verdachung mit der Bauinschrift "18 LVFG 10" auf (Initialen nicht gedeutet). Die heute aufgedoppelte Riegelwand ist auf Sicht gestaltet und mit Einzel Fenstern in leicht unregelmässiger Anordnung besetzt. Charakteristisch für Fachwerkbauten in der Region, ist der stirnseitige Dachvorsprung auf ein Fluggespärre ("Zürivieri") abgestützt (Hölzer zum Teil erneuert).

Die nach Süden gerichtete traufseitige Stubenfront zeigt im Erdgeschoss eine eher noch ins 18. Jh. weisende Fassadengliederung mit vierteiligen Reihenfenstern vor Stube und Nebenstube. Demgegenüber sind die darüber liegenden Kammern deutlich zurückhaltender mit ursprünglich wohl kleinformatigeren Einzelfenstern besetzt. Die rückwärtige Traufseite weist sowohl im massiven Sockelbereich wie auch am Fachwerk-Oberbau Einzelfenster in ungleichmässiger Anordnung auf. In die Mitte gesetzt ist der halbgeschossig eingetiefte Eingang in den Kellerraum.

Zumindest bis in die 1990er Jahre blieb die angestammte innere Nutzungsordnung mit Stube und Nebenstube im südseitigen Vorderhaus sowie Küche und Nebenräumen im rückwärtigen Bereich bestehen [2]. Hausinneres nicht gesehen.

Anmerkungen

[1] Akten Bauarchiv Spreitenbach.

[2] Vgl. Grundriss von 1988 (Bauernhausforschung Aargau).

Literatur

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Spreitenbach II-19/6.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

- ICOMOS Liste historischer Gärten und Anlagen der Schweiz, Kanton Aargau, Spreitenbach 4040-13.

Identifikation

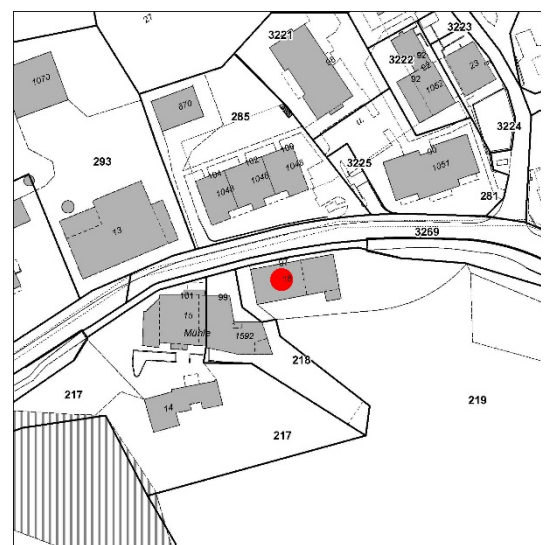
Nutzungstyp	Sägerei
Adresse	Dorfstrasse 97
Ortsteil / Weiler / Hof	Dorf
Versicherungs-Nr.	18
Parzellen-Nr.	219
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	1861
Grundlage Datierung	Schriftliche Quelle
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

1861 errichtetes Mühlen-Nebengebäude, das eine ungewöhnliche Nutzungskonstellation mit Sägerei im Sockelgeschoss, darüber liegenden Wohnräumen sowie einen talseitig anschliessenden kleinen Ökonomietrakt aufweist. Das Haus tritt als gepflegter biedermeierlicher Mauerbau mit zeittypisch strahlenförmig gegliederten Fassaden in Erscheinung. Zusammen mit dem unmittelbar benachbarten, etwas stärker veränderten Hauptbau der Mühle (Dorfstrasse 101) und der auf der anderen Strassenseite liegenden Mühlenscheune bildet es ein kleines ländlich-gewerbliches Ensemble am westlichen Rand des alten Dorfkerns, unmittelbar am Hangfuss des Heitersbergs gelegen.



Ansicht von Nordwesten (2020)



Standort 2669601 / 1252313

Bau- und Nutzungsgeschichte

Eine Mühle in Spreitenbach ist schon im Spätmittelalter urkundlich belegt. Als Erblehen des Klosters Oetenbach in Zürich gelangte der Betrieb 1429 in die Hände des einheimischen Müllers Heinrich Widerkehr, bei dessen Nachkommen sie über mehrere Jahrhunderte hinweg verblieb [1].

Auf der Michaeliskarte um 1840 ist am selben Standort bereits eine Mühle eingezeichnet, welche das Wasser für den Antrieb aus dem nahegelegenen Weiher am Abhang des Heitersbergs bezog. Die heute bestehende, biedermeierlich geprägte Anlage dürfte aber aus einer baulichen Erneuerung in der zweiten Hälfte des 19. Jh. hervorgegangen sein. Eine Inschrift am Türsturz des Eingangs bezeugt den Neubau des als "Sägerei" bekannten Gebäudes um 1861. Dieses hat bis auf den heutigen Tag sein ursprüngliches Erscheinungsbild bewahrt.

Beschreibung

Die 1861 erbaute ehemalige Säge steht im Oberdorf unmittelbar unterhalb der ehemaligen Getreidemühle und der zugehörigen Mühlenscheune auf der gegenüber liegenden Strassenseite. Der parallel zum Dorfbach und zur Strasse gestellte längliche Baukörper setzt sich aus einem hangseitigen gemauerten Wohnteil und einem talwärts anschliessenden kleinen Ökonomietrakt zusammen. Der massiv gemauerte Wohnteil ist zweigeschossig über einem hohen Sockelgeschoss aufgeführt und schliesst mit einem geknickten, nur knapp vorspringenden Satteldach. Mit fünf auf drei Fensterachsen zeigt er eine streng symmetrische Gliederung, wobei die Öffnungen im Hochparterre gegenüber dem oberen Geschoss deutlich grössere Formate aufweisen. Die stirnseitig gelegene Haustür erreicht man über eine hohe Aussentreppe (erneuert); den Eingang beschirmt ein kleiner konsolengestützter Balkon, auf den sich eine Fenstertür im Obergeschoss öffnet. Das Giebelfeld zieren zwei Rundbogenlichter, die auf originelle Art durch ein gemeinsames Kämpferstück miteinander verbunden sind. Darüber findet sich als weiteres zeittypisches Gestaltungselement eine halbkreisförmige Lichtöffnung (Lünette). Der zu gewerblichen Zwecken genutzte Gebäudesockel ist von der Strasse her ebenerdig zugänglich und wird über regelmässig angeordnete Halbkreisfenster belichtet. Sämtliche Tür- und Fenstergewände bestehen aus sorgfältig bearbeitetem Kalkstein.

Der talseitig nach Osten angefügte Ökonomieteil ist im Vergleich zum sorgfältig durchgestalteten Wohnteil eher einfach gehalten. Die hochragenden, vollständig geschlossenen Wandflächen treten als schlichte Ständerkonstruktion mit vertikaler Bretterschalung in Erscheinung. Lediglich der niedrige gemauerte Sockelbereich, welcher wohl einen kleinen Stall oder eine Werkstatt enthält, weist einzelne Öffnungen auf. Hausinneres nicht gesehen.

Anmerkungen

[1] Zur Geschichte der Mühle Spreitenbach vgl. Zimmermann 1930, S. 44-46; Hoegger 1995, S. 126.

Literatur

- Karl Zimmermann, Geschichtliches von Spreitenbach 1124-1930, Dietikon 1930.
- Peter Hoegger, KDM Aargau VII, 1995, S. 126.

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Schmiede
 Adresse Schmittengasse 5
 Ortsteil / Weiler / Hof Dorf

Versicherungs-Nr. 135
 Parzellen-Nr. 2392

Autorschaft
 Bauherrschaft

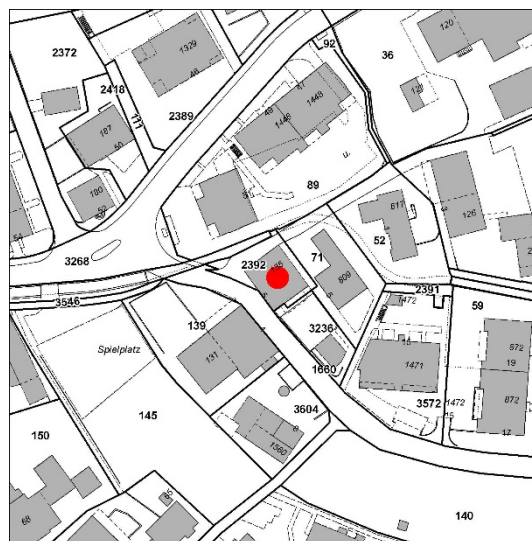
Datierung 19. Jh.
 Grundlage Datierung Schätzung
 Bauliche Massnahmen mit älterem Kern

Würdigung

Ehemalige Huf- und Wagenschmiede ("Dorfschmiede"), die im Zusammenhang mit einer Handänderung 1619 erstmals aktenkundliche Erwähnung findet. In der bestehenden Form als wuchtiger dreigeschossiger Baukörper mit Steilgiebeldach und regelmässiger Einzelbefensterung dürfte das Gebäude aus dem 19. Jahrhundert stammen. Es handelt sich um einen Mauer- und Fachwerkbau, der nachträglich mit einem flächigen Verputz und mit auffälligen Ecklisenen versehen wurde. Die Schmiede markiert den östlichen Eingang zum alten Dorfkern, was ihr einen wichtigen ortsbaulichen Stellenwert verleiht.



Ansicht von Westen (2020)



Standort 2670038 / 1252328

Bau- und Nutzungsgeschichte

Von einer Schmiede in Spreitenbach ist erstmals 1619 die Rede, als ein gewisser Hans Egg aus Turbenthal das Gebäude kaufte und der Gemeinde seine Stube als Versammlungslokal zur Verfügung stellte [1]. Im Verlauf des 19. Jh. dürfte das Gebäude durchgreifend erneuert worden sein. Die Werkstatt war früher im Westteil des Parterres untergebracht und ist heute noch am breiten strassenseitigen Zugang erkennbar. In den 1980er Jahren fand ein grösserer Ausbau des Hausinnern statt. 1983 wurde die Schmiedewerkstatt in ein neu errichtetes Nebengebäude ausgelagert. Gemäss Angaben der Bauernhausforschung waren 1988 im Hauptbau noch Teile der alten Schmiedeeinrichtung erhalten. 1993 erfolgte eine teilweise Umnutzung der ehemaligen Werkstatt zu Wohnräumen [2].

Beschreibung

Die an der Einmündung der Schmittengasse in die Dorfstrasse gelegene Schmiede prägt auf markante Weise den östlichen Dorfrand von Spreitenbach. Über nahezu quadratischem Grundriss erhebt sie sich als wuchtiger dreigeschossiger Baukörper unter steilem, leicht geknicktem Satteldach (Sparrenkonstruktion mit liegendem Stuhl). Die Aussenwände sind in Mischbauweise aus Mauerwerk und Fachwerk aufgeführt, haben jedoch nachträglich einen deckenden Fassadenverputz mit für die Zeit nach 1900 typischen aufgeputzten Eckquadern und umlaufendem Gurtgesims erhalten. Auf einer älteren Fotoaufnahme aus der Jahrhundertwende ist das Gebäude noch mit stirnseitigem Klebdach und Sichertriegel im Giebfeld dargestellt (vgl. Fotodokumentation).

Die Fassaden des grossvolumigen Gebäudes sind rundum mit Einzelfenstern in annähernd regelmässiger Anordnung besetzt. Unterschiedliche Formate weisen jedoch auf verschiedene Bauphasen hin, welche indessen nicht im Detail geklärt sind. Als eigentliche Schaufront ausgebildet ist die südöstliche Stirnfassade mit fünf streng symmetrischen Fensterachsen und in die Mitte gesetztem Hauseingang (heute durch einen Vorbau etwas in der Wirkung geschmälert). Ebenfalls fünf Achsen besitzt die südwestliche, zur Schmittengasse gerichtete Traufseite, wo ein breites, steingefasstes Portal den ehemaligen Zugang zur Schmiedewerkstatt markiert.

Hausinneres weitgehend modernisiert und zu Mehrfamilienhaus umgebaut (gemäss Kurzinventar von 1999).

Anmerkungen

- [1] Zimmermann 1930, S. 89.
[2] Akten Bauarchiv Spreitenbach.

Literatur

- Karl Zimmermann, Geschichtliches von Spreitenbach 1124-1930, Dietikon 1930.
- Karl Zimmermann, Zur Geschichte der Schmiede von Spreitenbach und ihrer Besitzer, in: Familienforschung Schweiz Vol. 26 (1999), S. 79-108.
- Peter Hoegger, KDM Aargau VII, 1995, S. 124, 125.

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Spreitenbach II-19/12.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.
- ICOMOS Liste historischer Gärten und Anlagen der Schweiz, Kanton Aargau, Spreitenbach 4040-6.

Identifikation

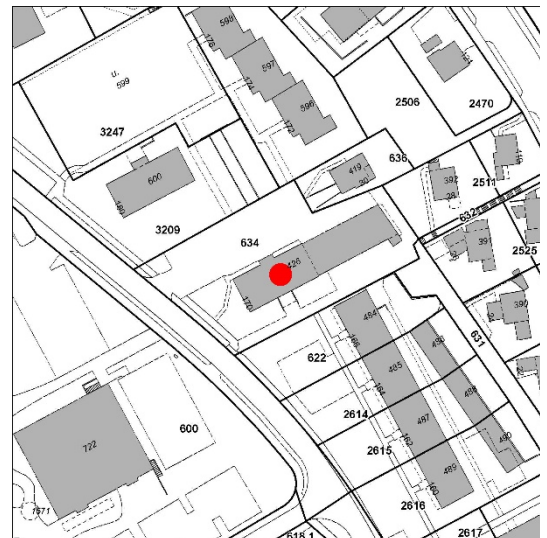
Nutzungstyp	Hochhaus
Adresse	Poststrasse 170
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	426
Parzellen-Nr.	634
Autorschaft	Mario della Valle (Architekt)
Bauherrschaft	Mario della Valle
Datierung	1955-1959
Grundlage Datierung	Schriftliche Quelle
Bauliche Massnahmen	1995 Aussenwärmedämmung

Würdigung

1955-59 vom Architekten und Immobilienunternehmer Mario della Valle auf eigene Rechnung erbautes erstes Hochhaus von Spreitenbach, das zusammen mit einem etwas später entstandenen Pendant (Bauinventarobjekt SPB908B) eine Zweiergruppe an der Poststrasse bildet. Um das noch vor der Inkraftsetzung der ersten Spreitenbacher Bauordnung in Angriff genommene Bauvorhaben entwickelte sich eine weitherum wahrgenommene Kontroverse, die zunächst zu einem Baustopp führte und Anstoss für die fortschrittliche Bauordnung und Zonenplanung von 1960 gab. Die von markanten Flugdächern abgeschlossenen Hochhäuser sind in zeittypischen, gepflegten Bauformen der 1950er Jahre gehalten. Die Ausführung als massiver Backsteinbau wie auch die engräumige Grundrisstruktur sind auf die ungewöhnliche Entstehungsgeschichte zurückzuführen. Heute ist das Hochhaus «Gyrhalde» durch eine Aussenwärmedämmung in seiner äusseren Erscheinung etwas geschmälert. Mit Blick von der Talseite aber bilden die beiden Zwillingbauten einen wirkungsvollen Gegensatz zu den vom selben Architekten nur kurz zuvor realisierten Einfamilienhäusern an der Bahnhofstrasse. Anschaulich bezeugen sie somit das rasante Wachstum Spreitenbachs in den Jahren der Hochkonjunktur.



Südansicht mit Haus "Buchbühl" im Hintergrund (2010)



Standort 2669374 / 1253387

Bau- und Nutzungsgeschichte

1953 waren in Spreitenbach die ersten Anzeichen des grossen Siedlungswachstums der Nachkriegszeit zu erkennen, als an der zuvor neu angelegten Bahnhofstrasse und damit weitab vom alten Dorfkern der Bau von Einfamilienhäusern einsetzte [1]. Dies nahm der Gemeinderat 1954 zum Anlass, eine erste Bauordnung vorzubereiten, zumal Spreitenbach bis dahin wie viele andere Landgemeinden über kein entsprechendes Regelwerk verfügte. Eine verbindliche Pflicht für den Erlass von Bauvorschriften durch die Gemeinden bestand im Kanton Aargau noch lange nicht; erst mit dem Baugesetz von 1971 wurde eine Normalbauordnung geschaffen, welche beim Nichtvorhandensein einer Gemeindebauordnung in Geltung trat [2]. Während einige der Einfamilienhäuser an Bahnhof- und Haselstrasse wohl unabhängig für jeweils einzelne Bauherrschaften entstanden, realisierte der damals noch in Zürich ansässige Architekt Mario della Valle als Immobilienunternehmer ein zusammenhängendes Quartier typengleicher Bauten (Bahnhofstrasse 109-119, Gyrhaldenstrasse 18-28). Noch vor dem Inkrafttreten der Bauordnung im Juni 1955, welche die Bauhöhe auf drei Geschosse beschränken sollte, informierte della Valle die Gemeinde im Februar 1955 über seine Absicht, statt eines geplanten, herkömmlichen Mehrfamilienhauses ein Hochhaus zu erstellen. Einen Monat später nahm er denn auch die Ausführung in Angriff. Als im Spätsommer 1955 vier Stockwerke erstellt waren, entwickelte sich eine weiterum wahrgenommene Debatte um das Bauprojekt.

Der Gemeinderat, der von della Valle zunächst eine Beschränkung auf drei Geschosse gefordert hatte, musste sich damit abfinden, dass die Bauordnung für den bereits begonnenen Neubau keine Gültigkeit hatte, und verzichtete in der Folge auf weitere Einwendungen gegen die Fertigstellung des Hochhauses. Im September 1955 beantragte ein Nachbar mit Verweis auf eine Beeinträchtigung seiner Liegenschaft insbesondere durch den Schattenwurf des Hochhauses beim Regierungsrat die Einstellung der Bauarbeiten. Wenig später forderten der Heimatschutz sowie die Regionalplanungsgruppe Nordwestschweiz, den Neubau mit Verweis auf den Heimat- und Landschaftsschutz zu verbieten, und 75 Einwohner verlangten in einer Petition vom Gemeinderat, gegen den Neubau einzuschreiten. Der Regierungsrat verfügte bereits im September provisorisch einen Baustopp nach Vollendung des bereits begonnen fünften Obergeschosses. Nach einem Augenschein der Gesamtregierung im November 1955 wurde der Weiterbau mit einer Verfügung im Januar 1956 untersagt, wogegen della Valle, wenn auch erfolglos, staatsrechtliche Beschwerde beim Bundesgericht erhob.

Ein Hochhaus war in der damaligen Schweiz ein Novum, in einer ländlichen Gemeinde des Kantons Aargau erst recht. Die ersten Hochhäuser waren eben erst in den Jahren zuvor in grösseren wie auch kleineren Städten entstanden. Einem Hochhaus an sich standen der Regierungsrat wie auch der als Gutachter zugezogene Solothurner Kantonsbaumeister Max Jeltsch keineswegs grundsätzlich ablehnend gegenüber. Kritisiert wurde vor allem das Fehlen einer Gesamtplanung, womit man die in der Schweiz seit dem Beginn des Hochhausbaus gefestigte Auffassung bestätigte, dass Hochhäuser aufgrund ihrer starken Auswirkungen auf das nähere wie auch das fernere Umfeld nur innerhalb eines klar abgesteckten planerischen Rahmens möglich waren. Ausserdem wurden Zweifel an der Feuersicherheit wie auch der Tragfähigkeit des Gebäudes angemeldet. Das im vierten Obergeschoss steckengebliebene Hochhaus wurde derweil zu einer weitherum bekannten Bauruine (vgl. Bilddokumentation). Die Debatte um das Bauprojekt gab aber den hauptsächlichen Anstoss zur Ausarbeitung einer betont modernen Ortsplanung, welche schliesslich zum Bau des Hochhausquartiers Langäcker (Bauinventarobjekt SPB914) in den 60er Jahre und des Shopping-Centers von 1970 führte.

Erst mit dem Erlass des Teilzonenplans «Gyrhalde», der als Teil der Ortsplanung von 1960 vorab bearbeitet wurde und 1959 die Genehmigung des Grossen Rats erhielt, konnte das Hochhaus fertiggestellt werden. Es erhielt nun 13 statt der zwischenzeitlich geplanten, resp. behaupteten zwanzig Stockwerke, die technisch in der gewählten Massivbauweise wohl auch kaum hätten realisiert werden können. Für

die Ausführung wurden in der Ziegelei Frick besonders tragfähige Backsteine entwickelt. Gemäss einer Projektänderung von 1960 baute della Valle das Attikageschoss als eigenes Büro aus und verlegte im Gegenzug zur Gewährung der Baubewilligung seinen Geschäfts- und Steuersitz nach Spreitenbach. Einige Jahre später realisierte er 1965-69 als Pendant des nun als Hochhaus «Gyrhalde» bekannten Gebäudes das ähnlich gestaltete, unmittelbar benachbarte Hochhaus «Buchbühl» (Bauinventarobjekt SPB908B).

Um 1995 erhielt das Gebäude eine Aussenwärmedämmung mit Plattenverkleidung, wodurch das ursprüngliche Erscheinungsbild der Fassaden heute nicht mehr wahrnehmbar ist.

Beschreibung

Das dreizehngeschossige Hochhaus «Gyrhalde» bildet zusammen mit seinem etwas jüngeren, aber besser erhaltenen Pendant (Hochhaus «Buchbühl», Bauinventarobjekt SPB908B) eine in die Tiefe gestaffelte Zweiergruppe an der Poststrasse, die beim Herannahen auf der Strasse wie auch im Blick von der Ebene des Limmattals markant in Erscheinung tritt. Im Kunstdenkmälerband wird die ursprüngliche Wirkung der beiden Bauten vor der Bebauung der Talebene hervorgehoben: «Obwohl ohne besondere ästhetische Ansprüche errichtet, bildeten die beiden Hochhäuser anfänglich eine faszinierende Antithese zur unberührten Hügellandschaft von Buechhoger und Rotel abseits des Dorfs.» [3] Ein anschauliches Zeugnis der städtebaulichen Entwicklung Spreitenbachs gibt insbesondere der Blick von der Bahnhofstrasse, wo die beiden Hochhäuser über den nur wenige Jahre zuvor ebenfalls von della Valle errichteten Einfamilienhäusern aufragen; mit ihrer kleinmassstäblichen Struktur und ihren gemässigten Heimatstilformen geben diese einen auffälligen Gegensatz ab. Die beiden Gebäude sind, für Hochhäuser ausgesprochen ungewöhnlich, als massive Backsteinbauten ausgeführt, was sich in grossen Mauerstärken der Aussenfassaden und in vergleichsweise kleinen Fenstern niederschlug. Insbesondere beim hier beschriebenen, um einige Jahre älteren Hochhaus «Gyrhalde» ergibt sich durch die Konstruktion eine auffällig engräumige Raumstruktur im Inneren. Gerade in dieser zur Bauzeit technisch bereits überholten Konstruktion kommt freilich auch die ungewöhnliche Entstehungsgeschichte der beiden Bauten als Werk eines im Hochhausbau nicht versierten, unternehmerisch aber erfindungsreichen Architekten zum Ausdruck.

Die beiden turmartig hochragenden Gebäude erheben sich auf einem leicht längsrechteckigen Grundriss und stehen mit ihren Proportionen dadurch zwischen einem Punkthochhaus und einem eigentlichen, deutlich breiteren Scheibenhochhaus. Die beiden Baukörper wenden sich mit den Balkonfronten nach Süden und schliessen über einem vollverglasten Attikageschoss mit weit auskragenden Flugdächern, geradezu einem Leitmotiv in der Architektur der 50er Jahre. Die Turmschäfte sind mit Einzel Fenstern in quadratischen und liegenden Proportionen sowie Balkontüren besetzt. Die Fassaden beider Bauten zeigten ursprünglich eine Gestaltung mit Wormser Verputz (Besenwurf), der durch ein feines Linienraster entlang den Fensterkanten akzentuiert war. Heute ist diese gepflegte und für die 50er Jahre charakteristische, wenn auch im Hochhausbau ebenfalls ungewöhnliche Fassadengestaltung nur noch am jüngeren Hochhaus «Buchbühl» zu erkennen ist, während sie am älteren Hochhaus «Gyrhalde» unter einer Aussenwärmedämmung mit Plattenverkleidung verschwunden ist.

Die südseitigen Balkone sind am hier beschriebenen Gebäude asymmetrisch in drei Reihen disponiert. Sie haben eine zeittypische Trapezform und besitzen noch die wohl bauzeitlichen Stahlgeländer; die Profiblechbrüstungen sind erneuert. Das Erdgeschoss beherbergte ursprünglich Ladenlokale, die sich südseitig beidseits des Hauseingangs über grosse Schaufensterflächen öffneten. Die übrigen Fassaden sind eher spärlich mit Einzelfenstern besetzt. Der Haupteingang liegt an der Nordseite und besitzt

einen kleinen Vorbau mit Windfang. Das Flachdach war ursprünglich als begehbare Terrasse ausgestattet; später wurden die Vordächer am Dachaufbau wie auch die umlaufende Aufhängevorrichtung für ein Sonnensegel entfernt.

Talseitig ist an das Hochhaus ein eingeschossiger Anbau mit Einzelgaragen angefügt, der in ungewöhnlicher und eher pragmatischer Ausgestaltung als Bauvolumen der schrägen Hanglinie folgt. Vor der Südfassade des Hochhauses erstreckte sich ursprünglich eine freie Platzanlage, welche das Gebäude räumlich mit der Überbauung «Gyrhalde» (Poststrasse 110-166) zusammenband.

Der rückwärtig gelegene Haupteingang öffnet sich, halbgeschossig versetzt und nur über einen kleinen Vorplatz vermittelt, auf das an der Nordfassade gelegene Treppenhaus. Der auf Erdgeschossniveau gelegene Vordereingang ist über einen durchgehenden Gang mit dem Treppenhaus verbunden. An das Treppenhaus schliesst auf jedem Geschoss jeweils im Gebäudeinneren ein knapp bemessener Vorplatz an, von dem jeweils drei Wohnungseingänge sowie der einzige vorhandene Lift betreten werden können. Die Treppe windet sich in vollkommen ungewöhnlicher Anordnung einem massiven, quadratischen Mauerpfeiler empor, der aus der gewählten Massivbauweise resultiert, und mit einer Seitenlänge von rund einem Meter recht wuchtig in Erscheinung tritt. Ein weiterer Mauerpfeiler erhebt sich in der Mittelachse des erdgeschossigen Quergangs; in den Obergeschossen ist er durch die Innenwände kaschiert. Die Erschliessungsbereiche sind mit zeittypischen Terrakottplatten belegt. Die Obergeschosse umfassen jeweils zwei Drei- sowie eine Vierzimmerwohnung. Die Räume sind vergleichsweise klein dimensioniert. An den aufgrund der Bauweise eher knapp dimensionierten Fenstern wird die Mauerstärke der massiven Aussenwände anschaulich; durch die Aussenwärmedämmung sind die Laibungen noch mächtiger geworden. Die Ausstattung auf einfachem Mietwohnungsstandard wurde sukzessive bei Mieterwechseln erneuert.

Anmerkungen

[1] Geschichtliches, soweit nicht anders angegeben, nach Steigmeier 2000, S. 264-270. – Die Debatte um den Hochhausbau wird kurz auch von Eisinger 2004, S. 207-210 geschildert, der aber offensichtlich die Ortsgeschichte von Steigmeier noch nicht kannte.

[2] §144/145 des Baugesetzes von 1971; vgl. Erich Zimmerlin, Baugesetz des Kantons Aargau (Kommentar), 2. Aufl., Aarau 1985, S. 343-346. Noch 1971 besaßen etliche aargauische Gemeinden keine kommunale Bauordnung; vgl. Stand der Planung im Aargau, in: Plan, 28. Jg. (1971), S. 74-80.

[3] Hoegger 1995, S. 111.

Literatur

- Andreas Steigmeier, Shopping-Boom: Spreitenbach zwischen 1950 und 2000, In: Andreas Steigmeier/Roman W. Brüscheiler/Anton Kottmann, Spreitenbach 2000, S. 259-334, hier S. 264-283.
- Angelus Eisinger, Städte bauen. Städtebau und Stadtentwicklung in der Schweiz 1940-1970, Zürich 2004, S. 207-210.
- Peter Hoegger, KDM Aargau VII, 1995, S. 111-112.
- Kunstführer durch die Schweiz, Bd. 1, Bern 2005, S. 132.

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Fotosammlung.
- ETH-Bibliothek, Zürich, Bildarchiv: Com_F64-02647; Com_F66-08339; Com_F66-07513.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp	Hochhaus
Adresse	Poststrasse 180
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	600
Parzellen-Nr.	3209
Autorschaft	Mario della Valle (Architekt)
Bauherrschaft	Mario della Valle
Datierung	1965-1967
Grundlage Datierung	Schriftliche Quelle
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

1965-69 vom Architekten und Immobilienunternehmer Mario della Valle auf eigene Rechnung erbautes Hochhaus, das zusammen mit dem ersten Hochhaus Spreitenbachs (Bauinventarobjekt SPB908A) eine Zweiergruppe an der Poststrasse bildet. Um das 1955-59 entstandene erste Hochhaus entwickelte sich eine weitherum wahrgenommene Kontroverse, die zunächst zu einem Baustopp führte und Anstoss für die fortschrittliche Bauordnung und Zonenplanung von 1960 gab. Beide Hochhäuser sind in gepflegten Bauformen der 1950er Jahre gehalten, die allerdings eher einem herkömmlichen Mehrfamilienhaus als einem Hochhaus entsprechen und beim Haus «Buchbühl» eindeutig retardierend wirken. Die ungewöhnliche Ausführung als Backsteinbauten ist auf die spezielle Entstehungsgeschichte zurückzuführen. Das Hochhaus «Buchbühl» zeigt noch die bauzeitliche Fassadengestaltung. Mit Blick von der Talebene bilden die beiden Hochhäuser einen wirkungsvollen Gegensatz zu den vom selben Architekten nur kurz zuvor realisierten Einfamilienhäusern an der Bahnhofstrasse; sie bezeugen damit anschaulich das rasante Wachstum Spreitenbachs in den Jahren der Hochkonjunktur.



Südansicht mit Haus "Gyrhalde" im Vordergrund (2020)



Standort 2669336 / 1253414

Bau- und Nutzungsgeschichte

Nachdem 1953 der Bau von Einfamilienhäusern an der Bahnhofstrasse und damit weitab vom alten Dorfkern eingesetzt hatte, nahm der Gemeinderat dies 1954 zum Anlass, eine Bauordnung vorzubereiten, zumal Spreitenbach bis dahin wie viele andere Landgemeinden über kein entsprechendes Regelwerk verfügte [1]. Unter anderem sollte mit der Bauordnung die zulässige Bauhöhe auf drei Geschosse beschränkt werden. Noch vor deren Inkrafttreten im Juni 1955 begann der Architekt und Immobilienunternehmer Mario della Valle, der bereits eine Einfamilienhausüberbauung an der Bahnhofstrasse realisiert hatte, freilich mit dem Bau eines Hochhauses. Um dieses entwickelte sich eine weitherum wahrgenommene Kontroverse, die zunächst zu einem Baustopp durch den Regierungsrat und zu einer Auseinandersetzung bis vor Bundesgericht führte. Schliesslich gab die Debatte den hauptsächlichen Anstoss zur fortschrittlichen Spreitenbacher Ortsplanung von 1960, welche später zum Bau des Hochhausquartiers Langäcker (Bauinventarobjekt SPB914) und des Einkaufszentrums von 1970 führte. Als Teil dieser Planung wurde 1959 der Teilzonenplan «Gyrhalde» in Kraft gesetzt, welcher auch die Fertigstellung des seit 1955 im Zustand der Bauruine steckengebliebenen Hochhauses ermöglichte (Bauinventarobjekt SPB908A).

Einige Jahre später realisierte der Architekt und Unternehmer della Valle 1965-69 unmittelbar neben dem nun als «Hochhaus Gyrhalde» bekannten Gebäude das hier beschriebene, ähnlich gestaltete «Hochhaus Buchbühl». Über dem vom Bauherrn selbst bewohnten Attikageschoss entstand später ein Penthouse-artiger Aufbau.

Im Unterschied zum ersten Spreitenbacher Hochhaus hat sich das später errichtete Hochhaus «Buchbühl» bis heute sehr viel stärker im bauzeitlichen Zustand erhalten. Insbesondere zeigt es noch die ursprüngliche Fassadengestaltung. Zurzeit ist durch die heutige Eigentümerschaft eine schonende Renovation des Gebäudes geplant.

Beschreibung

Das dreizehngeschossige Hochhaus «Buchbühl» bildet zusammen mit dem ähnlich gestalteten, in der äusseren Erscheinung ursprünglich weitgehend identischen Hochhaus «Gyrhalde» (Bauinventarobjekt SPB908A) eine in die Tiefe gestaffelte Zweiergruppe an der Poststrasse, die beim Herannahen auf der Strasse wie auch im Blick von der Ebene des Limmattals markant in Erscheinung tritt. Im Kunstdenkmälerband wird die ursprüngliche Wirkung der beiden Bauten vor der Bebauung der Talebene hervorgehoben: «Obwohl ohne besondere ästhetische Ansprüche errichtet, bildeten die beiden Hochhäuser anfänglich eine faszinierende Antithese zur unberührten Hügellandschaft von Buechhoger und Rotel abseits des Dorfs.» [2] Ein anschauliches Zeugnis von der städtebaulichen Entwicklung Spreitenbachs gibt insbesondere der Blick von der Bahnhofstrasse, wo die beiden Hochhäuser über den nur wenige Jahre zuvor ebenfalls vom Architekten und Immobilienunternehmer della Valle errichteten Einfamilienhäusern aufragen, die mit ihrer kleinmassstäblichen Struktur und ihren gemässigten Heimatstilformen einen besonders auffälligen Gegensatz abgeben. Die beiden Gebäude sind, für Hochhäuser ausgesprochen ungewöhnlich, als massive Backsteinbauten ausgeführt, was zu grossen Mauerstärken der Aussenfassaden und zu vergleichsweise kleinen Fenstern führt. Gerade in dieser technisch bereits beim Bau des ersten Hochhauses und einige Jahre später noch stärker überholten Konstruktion kommt freilich auch die ungewöhnliche Entstehungsgeschichte der beiden Bauten als Werk eines im Hochhausbau nicht versierten, unternehmerisch aber erfindungsreichen Architekten zum Ausdruck.

Die beiden turmartig hochragenden Gebäude erheben sich auf einem leicht längsrechteckigen Grundriss und stehen mit ihren Proportionen somit zwischen einem Punkthochhaus und einem eigentlichen, deutlich breiteren Scheibenhochhaus. Sie wenden sich mit den Balkonfronten nach Süden und schliessen über einem vollverglasten Attikageschoss mit weit auskragenden Flugdächern, geradezu einem

Leitmotiv in der Architektur der 50er Jahre. Die Turmschäfte sind mit Einzelfenstern in quadratischen und liegenden Proportionen sowie Balkontüren besetzt. Die Fassaden des hier beschriebenen Hochhauses «Buchbühl» zeigen im Unterschied zum Nachbarhaus noch die ursprüngliche Gestaltung mit Wormser Verputz (Besenwurf), der durch ein feines, heller gehaltenes Linienraster entlang den Fensterkanten akzentuiert ist. Die gepflegte und für die 50er Jahre charakteristische Fassadengestaltung erscheint dabei im Hochhausbau eher ungewöhnlich und hat für die Entstehungszeit des zweiten Hochhauses als stark retardierend zu gelten. Die südseitigen Balkone sind am hier beschriebenen Gebäude axialsymmetrisch in vier Reihen disponiert. Sie sind in einer ebenfalls für die 50er Jahre typischen Trapezform gehalten und besitzen noch die bauzeitlichen Stahlgeländer mit Profilblechbrüstungen. Die übrigen Fassaden sind spärlicher mit Einzelfenstern besetzt. Der Hauseingang liegt nordseitig in einem Vorbau, der mit rotem, wohl persischem, Travertin verkleidet ist [3]. Über der dreiteiligen Eingangstür mit Stahlrahmen und ursprünglich wohl durchgehenden Riffelgläsern ist der Hausname «Hochhaus Buchbühl» angebracht. Das Flugdach ist als begehbare Dachterrasse ausgebildet, auf der sich ein etwas jüngerer, Penthouse-artiger Aufbau erhebt.

Das Innere zeigt gegenüber dem älteren Hochhaus «Gyrhalde» eine trotz der ungewöhnlichen Massivbauweise etwas weniger engräumige Struktur. Die Erschliessung geschieht wie dort über ein rückwärtig an der Fassade gelegenes Treppenhaus, das mit einer gegenläufigen Treppe mit Zwischenpodesten allerdings etwas grosszügiger dimensioniert ist. Im Unterschied zum Hochhaus «Gyrhalde» verfügt das Gebäude über zwei Lifte, wobei man zur Platzersparnis darauf verzichtete, beide an die Vorplätze der Wohnungen zu lagern. So bedient der eine Lift die halbgeschossigen Treppenpodeste, der andere, vom Eingang nicht ebenerdig zugängliche, hingegen die Vollgeschosse. Die Erschliessungsbereiche sind, ebenfalls noch ganz den 50er Jahren verpflichtet, mit Terrakottaplatten belegt; die Treppe zeigt ein filigranes Stahlgeländer. Vorhanden ist auch noch die bauzeitliche, eindrücklich grosse Briefkastenanlage. Die Normalgeschosse umfassen jeweils zwei Zweizimmerwohnungen mit Schrankküche sowie zwei etwas grosszügigere Zweieinhalbzimmerwohnung mit zusätzlicher Essdiele und grösserer Küche. Der bauzeitliche Ausbau besteht aus einfachen, rahmenlosen Holztüren, Stahl-Einbauküchen und Doppelfenstern (Innenausbau der Wohnungen nicht Bestandteil des Schutzzumfangs). Die offenen Durchgänge zu Küche und Wohnzimmer sind, für ein modernes Hochhaus eher eigenwillig, durchwegs mit Rundbögen akzentuiert.

Anmerkungen

[1] Geschichtliches nach Steigmeier 2000, S. 264-270; zur Kontroverse vgl. auch den Bauinventar-
eintrag zum Hochhaus «Gyrhalde» (Objekt SPB908A).

[2] Hoegger 1995, S. 111.

[3] Vgl. zu diesem hierzulande seltenen Baumaterial den Eintrag im Materialarchiv der ETH Zürich:
https://materialarchiv.ch/de/ma:material_2141/ (Zugriff 4.12.2020).

Literatur

- Andreas Steigmeier, Shopping-Boom: Spreitenbach zwischen 1950 und 2000, In: Andreas Steigmeier/Roman W. Brüscheiler/Anton Kottmann, Spreitenbach 2000, S. 259-334, hier S. 264-283.
- Peter Hoegger, KDM Aargau VII, 1995, S. 111-112.
- Kunstführer durch die Schweiz, Bd. 1, Bern 2005, S. 132.

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Fotosammlung.
- ETH-Bibliothek, Zürich, Bildarchiv: Com_F64-02647; Com_F66-08339; Com_F66-07513.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Brunnen
Adresse bei Dorfstrasse 90
Ortsteil / Weiler / Hof Dorf

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 270

Autorschaft
Bauherrschaft

Datierung 1851
Grundlage Datierung Inschrift
Bauliche Massnahmen

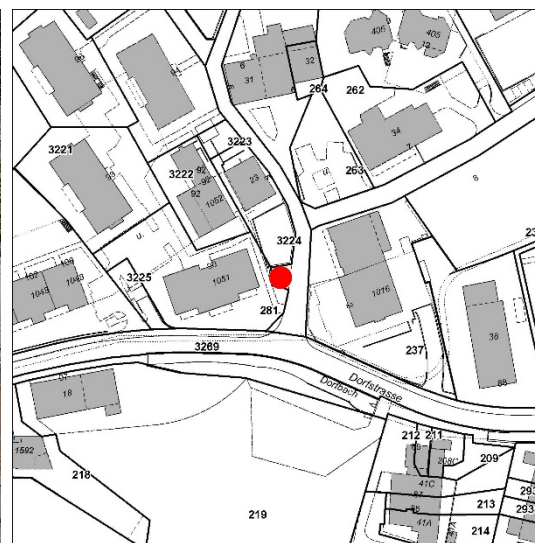
Würdigung

In einer kleinen Strassenausbuchtung bei der Einmündung des Althauwegs in die Dorfstrasse stehen der Brunnen von 1851, welcher auch als "Oberdorfbrunnen" bekannt ist. Die aus Würenloser Muschelkalk gefertigte Anlage besteht aus einem gefelderten Längstrog mit Reliefschild, worin die Inschrift "G SPB 1851" für Gemeinde Spreitenbach eingraviert ist. Der schmalseitig angeordnete Stock weist eine profilierte Verdachung mit aufgesetztem Zippus auf.

Der "Oberdorfbrunnen" wie auch der typenähnliche "Kreuzbrunnen" (Bauinventarobjekt SPB909C) wurden durch den Würenloser Steinhauer Josef Moser angefertigt, welcher bei einer im Amtsblatt publizierten Steigerung den geringsten Preis von 11 ¼ Batzen per Kubikfuss geboten hatte [1].



Brunnen von 1851 (2020)



Standort 2669663 / 1252346

Anmerkungen

[1] Trippel 1995, S.11.

Literatur

- Walter Trippel, 100 Jahre Wasserversorgung Spreitenbach, Spreitenbach 1995.
- Peter Hoegger, KDM Aargau VII, 1995, S. 128.

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Brunnen
Adresse bei Dorfstrasse 80
Ortsteil / Weiler / Hof Dorf

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 233

Autorschaft
Bauherrschaft

Datierung 1815
Grundlage Datierung Inschrift
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Im oberen Ortsteil an der Dorfstrasse stehender Brunnen von 1815. Die aus Würenloser Muschelkalk gefertigte Anlage besteht aus einem kleinen Längstrog mit abgeschrägten Kanten und einem an die Breitseite gesetzten Stock. Dieser zeigt an der gefelderten Front die Jahreszahl 1815 unter einem ovalen Medaillon mit dem Monogramm "M[elchior] B[um]B[acher]" und einem Doppelkreuz, welches möglicherweise auf den einstigen Grundherrn Königsfelden verweist. Die Deckplatte des Stocks ist als Flachpyramide mit kugelförmigem Aufsatz ausgebildet [1].



Brunnen von 1815 an der Dorfstrasse (2020)



Standort 2669741 / 1252312

Anmerkungen

[1] Trippel 1995, S.12.

Literatur

- Walter Trippel, 100 Jahre Wasserversorgung Spreitenbach, Spreitenbach 1995.
- Peter Hoegger, KDM Aargau VII, 1995, S. 128.

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Brunnen
Adresse bei Dorfstrasse 61
Ortsteil / Weiler / Hof Dorf

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 152

Autorschaft
Bauherrschaft

Datierung 1851
Grundlage Datierung Inschrift
Bauliche Massnahmen

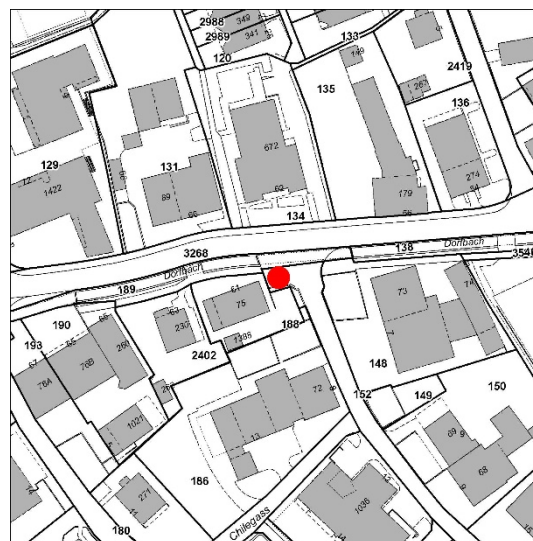
Würdigung

An der Einmündung der Kirchstrasse in die Dorfstrasse stehender Brunnen von 1851, der zusammen mit einem Wegkreuz von 1943 (Bauinventarobjekt SPB910B) eine hübsche Anlage auf einem kleinen gepflästerten Platz bildet. Der so genannte "Kreuzbrunnen" ist aus Würenloser Muschelkalk gefertigt. Er besteht aus einem gefelderten Längstrog mit Reliefschild, worin die Inschrift "G SPB 1851" für Gemeinde Spreitenbach eingraviert ist. Der schmalseitig aufgestellte Stock verfügt über eine profilierte Verdachung mit aufgesetzter Kugel.

Der "Kreuzbrunnen" wie auch der typenähnliche "Oberdorfbrunnen" (Bauinventarobjekt SPB909A) wurden durch den Würenloser Steinhauer Josef Moser angefertigt, welcher anlässlich einer im Amtsblatt publizierten Steigerung den geringsten Preis von 11 ¼ Batzen per Kubikfuss geboten hatte [1].



Brunnen und Wegkreuz bei der Kirchstrasse (2020)



Standort 2669909 / 1252314

Anmerkungen

[1] Trippel 1995, S.11.

Literatur

- Walter Trippel, 100 Jahre Wasserversorgung Spreitenbach, Spreitenbach 1995.

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Brunnen
Adresse bei Dorfstrasse 47
Ortsteil / Weiler / Hof Dorf

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 92

Autorschaft
Bauherrschaft

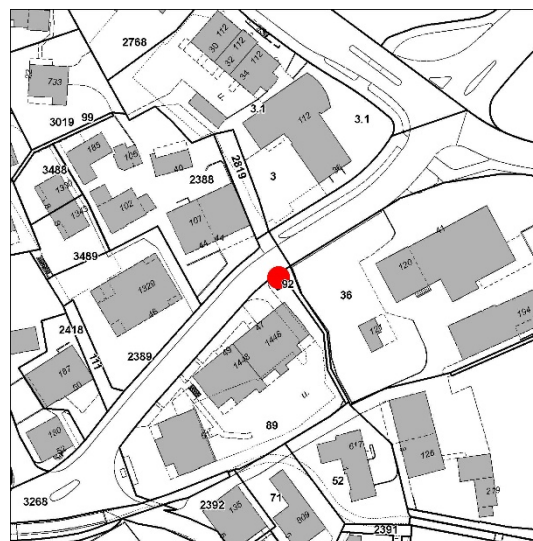
Datierung 1863
Grundlage Datierung Inschrift
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Im unteren Ortsteil von Spreitenbach an der Dorfstrasse stehender Brunnen von 1863. Die aus Würenloser Muschelkalk gefertigte Anlage besteht aus einem gefelderten Längstrog mit abgeschrägten Kanten und einem schmalseitig aufgestellten Stock. An der vorderen Trogwand ist auf erhabenem Feld die Jahreszahl 1863 eingemeisselt. Der Stock zeigt eine pyramidenförmige Verdachung mit kugelförmigem Aufsatz.



Brunnen von 1863 im Unterdorf (2020)



Standort 2670050 / 1252396

Anmerkungen

Literatur

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Brunnen
Adresse bei Ratzengasse 3
Ortsteil / Weiler / Hof Dorf

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 161

Autorschaft
Bauherrschaft

Datierung 1861
Grundlage Datierung Inschrift
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Anlässlich der Pfarreigründung von Spreitenbach erstellter Brunnen von 1861, der sich unmittelbar gegenüber dem katholischen Pfarrhaus befindet (Bauinventarobjekt SPB902). Die aus Würenloser Muschelkalk gefertigte Anlage präsentiert sich als "konische Querschale über dem Grundriss eines gestreckten Oktogons, mit markant profiliertem Fuss und Rand sowie vierseitig übergiebeltem Stock" [1]. In die vordere Trogwand ist auf erhabenem Feld die Jahreszahl 1861 eingraviert.



Brunnen beim katholischen Pfarrhaus (2020)



Standort 2669928 / 1252207

Anmerkungen

Literatur

- Peter Hoegger, KDM Aargau VII, 1995, S. 128.

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Brunnen
Adresse Poststrasse, Groppenackerstrasse
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 2441

Autorschaft
Bauherrschaft

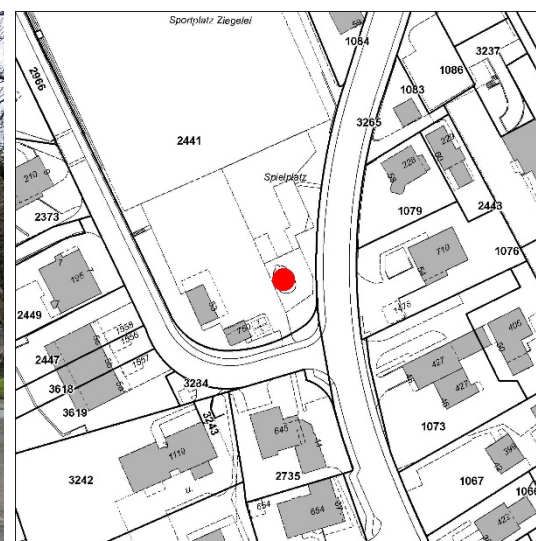
Datierung 1995
Grundlage Datierung Schriftliche Quelle/Inchrift
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Vom bekannten Künstler Bruno Weber (1931-2011) geschaffene originelle Brunnenanlage mit geschwungenem Becken und darin aufgestellten Fantasiefiguren (Kakadus). Diese sind in für den Künstler charakteristischer Handschrift in Beton gegossen und mit bunten Glasmosaiksteinchen belegt. Der Kakadubrunnen befindet sich beim Parkplatz des Sportplatzes "Ziegelei", wo er in eine parkartige Umgebung eingebettet ist und vor der Kulisse des Hochhausquartiers Langacker einen farnefrohen Akzent setzt.



Kakadubrunnen von Bruno Weber (2020)



Standort 2669617 / 1252726

Anmerkungen

Literatur

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Friedhofskreuz
Adresse Friedhof
Ortsteil / Weiler / Hof Dorf

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 1796

Autorschaft
Bauherrschaft

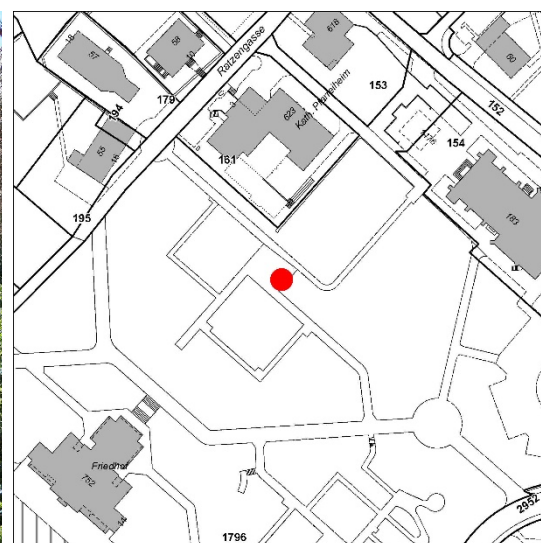
Datierung 1900 (ca.)
Grundlage Datierung Schätzung
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Auf dem Friedhof stehendes Kreuz aus Sandstein, wohl aus der Zeit um 1900 stammend. Der Kreuzschaft und der Balken weisen breit gekehlte Kanten und Dornenprofile auf. Neubarocker Korpus Christi aus Gussmetall, in jüngerer Zeit neu vergoldet.



Friedhofskreuz (2020)



Standort 2669945 / 1252154

Anmerkungen

Literatur

- Peter Hoegger, KDM Aargau VII, 1995, S. 128.

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Wegkreuz
Adresse bei Dorfstrasse 61
Ortsteil / Weiler / Hof Dorf

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 152

Autorschaft
Bauherrschaft

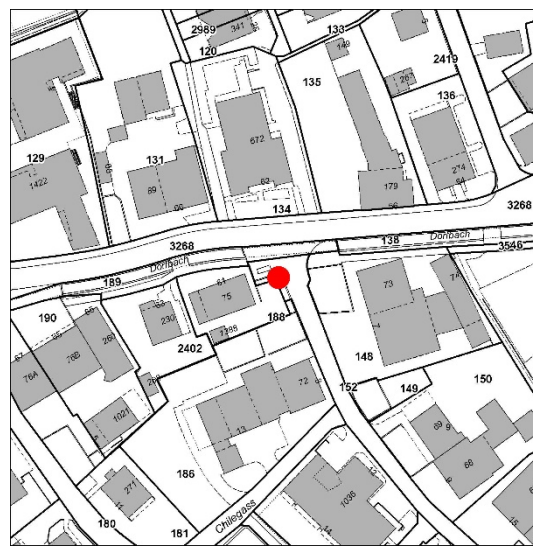
Datierung 20. Jh.
Grundlage Datierung Schätzung
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Ortsbaulich prominent an der Einmündung der Kirchstrasse in die Dorfstrasse stehendes Wegkreuz von 1943, das mit dem unmittelbar benachbarten Brunnen (Bauinventarobjekt SPB909C) eine hübsche Anlage auf einem kleinen gepflästertem Platz bildet. Das schlichte, etwas gedungen wirkende Kreuz mit skulptiertem Kruzifixus ist aus Kunststein gefertigt. Am wuchtigen Sockel findet sich nebst dem Wappen der Gemeinde Spreitenbach die Inschrift "SIEH IHN AN UND DENK DARAN 1943".



Kreuz von 1943 aus Kunststein (2020)



Standort 2669913 / 1252312

Anmerkungen

Literatur

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Wegkreuz
Adresse Landstrasse, Chriesiweg
Ortsteil / Weiler / Hof Dorf

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 1563

Autorschaft
Bauherrschaft

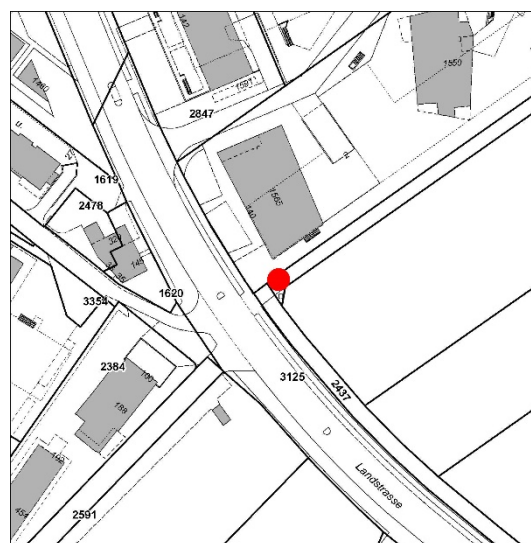
Datierung 1864
Grundlage Datierung Inschrift
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Wegkreuz von 1864 aus gelblichem Sandstein, welches an der Alten Landstrasse von Zürich nach Bern die damalige Abzweigung zum Dorf Spreitenbach markiert. Kreuzschaft und Balken weisen breit gekahlte Kanten auf. Der kräftig ausgebildete Sockel zeigt auf der Vorderseite ein sorgfältig gestaltetes Relieffeld mit eingravierter Jahreszahl 1864. Das Wegkreuz wird von grossen Tujasträuchern gesäumt.



Wegkreuz von 1864 an der Alten Landstrasse (2020)



Standort 2670793 / 1252113

Anmerkungen

Literatur

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse Chilegass 4, 6
Ortsteil / Weiler / Hof Dorf

Versicherungs-Nr. 49A-D
Parzellen-Nr. 205

Autorschaft
Bauherrschaft

Datierung 1700 (ca.)
Grundlage Datierung Schätzung
Bauliche Massnahmen

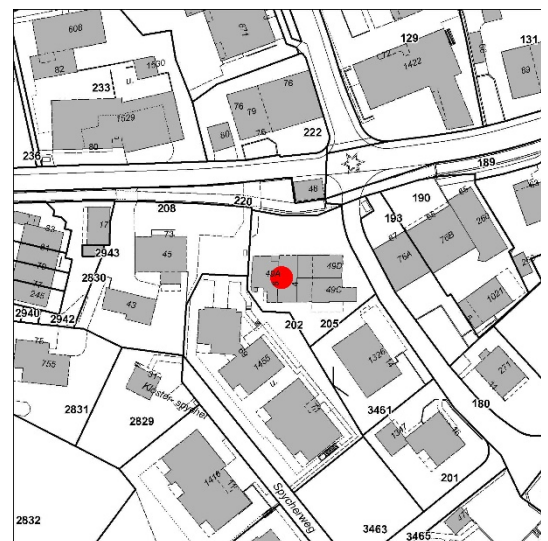
Würdigung

Ehemals strohgedecktes Bauernhaus mit Kern wohl aus dem 17. Jahrhundert, das zum ältesten Baubestand der Gemeinde Spreitenbach gehört. Die vielschichtige, weit zurückreichende Baugeschichte ist insbesondere am Wohnteil noch beispielhaft ablesbar, wo sich wesentliche Elemente der alten Bohlenständerwände und eine rauchgeschwärzte Dachkonstruktion mit stehendem Stuhl und Firstsäulen erhalten haben. Ebenso zeugenhaft ist die spätere stirnseitige Erweiterung um 1800, welche mit einer Neugestaltung der strassenseitigen Fassade einherging. Als ausgesprochen wertvolles Ausstattungselement hat sich aus dieser Zeit ein grün-schwarz patronierter Kachelofen mit farbigen Zierkacheln an der Sitzkunst erhalten. Der markante Baukörper nimmt eine prägende Stellung im Spreitenbacher Ortsbild, an einer platzartigen Strassenerweiterung im Oberdorf, ein.

Im Falle eines grösseren Umbaus ist eine vorgängige bauarchäologische Untersuchung mit Dendrodatering vorzunehmen.



Ansicht von Nordwesten (2020)



Standort 2669808 / 1252278

Bau- und Nutzungsgeschichte

Die Entstehungsgeschichte des Gebäudes ist komplex und bislang nicht in allen Teilen geklärt. Es darf indessen von einem Kernbau vermutlich aus dem 17. Jh. ausgegangen werden, welcher den inneren Bereich des heutigen Wohnteils – bis hin zum westseitigen Schopfwalmanbau – einnimmt. Hier hat sich auf der Hausrückseite eine alte Bohlenwand mit zweigeschossig durchlaufendem eichenen Ständer erhalten, dessen Machart und Dimensionierung auf ein hohes Alter der Konstruktion schliessen lässt. Wesentliche Teile des kräftig dimensionierten Ständergerüsts sowie einzelne hölzerne Füllungen sind auch an der Binnenwand zum Tenn hin noch sichtbar. Zum ehemals wohl vollständig hölzernen Wandaufbau gehört eine intakte rauchgeschwärzte Dachkonstruktion mit stehendem Stuhl, Firstsäulen und naturgekrümmten verblatteten Sperrrafen, welche in ihrer Machart an ländliche Wohnbauten aus dem 17. Jh. im Limmattal und Zürichseeraum erinnert [1]. Es darf von einer ursprünglichen Eindeckung mit Stroh ausgegangen werden, obschon die bei Weichbedachung ansonsten charakteristische Hochstudkonstruktion im vorliegenden Fall nicht vorhanden ist [2].

Die genaue Grösse und Nutzungsorganisation des Ursprungsbaus ist uns nicht bekannt. Vermutlich aber bestand früher schon ein ostseitig anschliessender Ökonomietrakt, damals wohl mit durchlaufender Firstlinie, welcher später dann durch die bestehende Scheune – nun mit niedrigerem First – ersetzt wurde. Ob der alte, innenliegende Wohnteil nach Westen hin ehemals eine Fortsetzung aufwies, lässt sich nicht mehr mit Sicherheit feststellen. Für einen ursprünglich schon grösseren Baukörper etwa in den heutigen Abmessungen spricht der Umstand, dass die bestehenden Kellerräume mit den alten Balkendecken die gesamte Länge des aktuellen Baukörpers einnehmen. Rätselhaft mutet eine ausgesprochen massiv aufgeführte Trennmauer im Kellerbereich an, deren Positionierung keinen erkennbaren Bezug zur heute bestehenden Raumorganisation im darüber liegenden Wohnbereich nimmt. Die westliche Erweiterung des Wohnteils dürfte in der Zeit um 1800 stattgefunden haben, vermutlich im Zusammenhang mit einer eigentumsrechtlichen Aufteilung. Auf der Hausrückseite bezeugt diese Bauphase eine stockwerkweise abgebundene Fachwerkwand mit Einzelfenstern im Erdgeschoss, welche westseitig an den alten Bohlenständerteil anschliesst. Demgegenüber wurde die strassenseitige Hauptfassade anlässlich der Hauserweiterung wohl durchgängig neugestaltet. So präsentiert sie sich als flächig verputzte Fachwerkwand mit rhythmisch angeordneten Einzelfenstern, welche Bezug auf die damals wohl geänderte innere Raumorganisation nehmen. An der östlichen Stirnseite des Schopfwalmanbaus erfährt das Fassadenbild eine spannungsvolle Variation, indem ein in Format und Ausprägung abweichendes Fenster mit auffallend massivem Steingewände möglicherweise als Spolie in die Wandfläche eingefügt ist. Trotz einiger Modernisierungen im Innern und im Laufe der Zeit geänderter Nutzungsaufteilung hat das Haus wesentliche Aspekte seiner vielfältigen Baugeschichte und insgesamt ein hohes Mass an Authentizität bewahrt.

Beschreibung

Das ehemalige Bauernhaus erhebt sich als länglicher Baukörper an der Südseite einer platzartigen Erweiterung, wo die Chilegass und die Poststrasse in die Dorfstrasse münden. Zusammen mit dem zentral an den offenen Dorfbach gestellten alten Spritzenhaus (Bauinventarobjekt SPB912) und dem weiter östlich gelegenen Zehntenhaus (Bauinventarobjekt SPB905) bildet es ein wertvolles Element der noch verbliebenen ländlichen Bebauung im Spreitenbacher Oberdorf.

Als Folge seiner spezifischen Baugeschichte zeigt das Gebäude eine eher ungewöhnliche Dachform, bestehend aus einem in der Höhe gestaffelten Satteldach und einem stirnseitig angefügten Schopfwalm. Die hell verputzte strassenseitige Hauptfassade des Wohnteils zeichnet sich aus durch eine individuelle Gestaltung von einzeln, paar- oder gruppenweise angeordneten Fenstern mit annähernd

identischen Rechteckformaten. Ein aus der Mitte gerückter Hauseingang und zwei beidseits angeordnete Kellerabgänge spiegeln eine komplexe, wohl im Rahmen einer Hausteilung um 1800 entstandene innere Raumordnung mit geschossübergreifenden Eigentumsverhältnissen. Die westliche Schmalseite ist ebenso als Putzfassade, hier aber mit axial gesetzten Einzelfenstern und einem in die hintere Hausecke gerückten zweiten Eingang ausgebildet. Von den gängigen Fensterformaten offenkundig abweichend, weist eine Öffnung in der Nordwestecke ein kräftiges, rustikal wirkendes Gewände aus Muschelkalk auf, an dessen linken Seitenwange der Schriftzug "No 72" zu erkennen ist (Bauteil möglicherweise in Zweitverwendung als Spolie eingefügt).

Die ursprüngliche Natur des einst wohl durchgehend hölzernen Gebäudes erschliesst sich allerdings erst mit Blick auf die rückwärtige Hausfassade. Hier haben sich im inneren, scheunenseitigen Bereich aussagekräftige Teile einer altertümlichen Bohlenständerkonstruktion erhalten. Insbesondere ein zweigeschossig hochgeführter eichener Wandständer und die aus kräftigen liegenden Bohlen bestehende Wandfüllung am Obergaden verweisen auf das hohe Alter des Gebäudes. Demgegenüber dürfte der westlich anschliessende Fachwerkteil mit Einzelfenstern im Erdgeschoss einer jüngeren Bauphase zuzuordnen sein. Das hohe Alter des Kernbaus offenbart sich wiederum an der Binnenwand zwischen Wohnteil und Tenn, wo ebenfalls noch ein altes, aus kräftigen Hölzern bestehendes Ständergerüst mit Grundschwelle sichtbar ist. Verschiedenartige Wandfüllungen, teils aus liegend oder stehend eingefügten Bohlen oder Kanthölzern, teils aus jüngeren Fachwerkfeldern bestehend, bezeugen auf anschauliche Art die vielfältige, bewegte Baugeschichte des Hauses.

Im Unterschied zum Wandaufbau hat sich das Dachgerüst über dem inneren Teil des Wohntrakts als homogene Konstruktion erhalten. In Anlehnung an die ländliche Bautradition des 16. und 17. Jh. im Limmattal und Zürichseeraum ist es als Sparrenkonstruktion mit stehenden Stuhljochen und säulengestützter Firstpfette aufgeführt, wobei teils naturgekrümmte Sperrrafen und verblattete Fusshölzer zur Queraussteifung des Verbandes beitragen. Die zimmermannstechnisch sorgfältig gefügte Konstruktion besteht aus durchgehend rauchgeschwärzten Hölzern, was auf die frühere Existenz einer offenen Rauchküche schliessen lässt. Deutlich hebt sich davon die Dachkonstruktion im Bereich des westlichen Schopfwalmanbaus ab, welche aus jüngeren, nicht rauchgeschwärzten Hölzern besteht. Wiederum dem Ursprungsbau zuzurechnen ist die traufseitige Vordachkonstruktion, welche auf kräftige Büge mit Zughölzern abgestützt ist.

Das Hausinnere zeigt eine verwinkelte Raumanordnung, welche teils wohl auf die Hauserweiterung und eigentumsrechtlichen Aufteilung um 1800, teils wohl auf spätere Veränderungen zurückgeht. Nebst den bereits erwähnten Aussenzugängen an der nördlichen Traufseite und der westlichen Stirnseite existiert ein dritter Zugang vom Tenn aus in die innere Wohnung. An älterer Ausstattung hat sich in einzelnen Wohnräumen schlichtes Wand- und Deckentäfer erhalten, und ein Zimmer im Obergeschoss der westlichen Erweiterung verfügt über eine Gipsdecke mit stuckiertem Mittelfeld. Das wertvollste Ausstattungselement aber ist ein Stubenofen aus der Zeit um 1800, der in zeittypischer Machart aus grün-schwarz-patronierten Kacheln mit Nelkenmuster, einem hellen Gurtgesims mit filigraner vegetabler Verzierung sowie einem Kranz aus grünen glatten Kacheln besteht. Seitlich schliesst eine vermutlich gleichaltrige Sitzkunst mit teils bunt marmorierten, teils mit Pflanzenmotiven bemalten Zierkacheln an. Die eine Zierkachel zeigt ein Wappenschild mit Löwen in etwas ungelinker Ausführung, was auf einen in der Ofenmalerei nicht sehr versierten Hafner schliessen lässt.

Die Kellerräume, welche nahezu die gesamte Grundfläche des Wohnteils einnehmen, sind über zwei Aussenzugänge auf der nördlichen, strassenzugewandten Traufseite erschlossen. Insgesamt reihen sich drei Keller mit Balkendecken aneinander. Im baugeschichtlichen Kontext etwas rätselhaft mutet eine auffallend dicke Binnenmauer zwischen den beiden scheunenseitigen Räumen an, welche über einen behelfsmässigen, wohl nachträglich ausgebrochenen Durchgang verfügt.

Der in der bestehenden Form wohl aus dem 19. Jh. stammende Scheunentrakt ist als einfache Ständerkonstruktion mit vertikaler Bretterschalung, gegenüber dem Wohnteil unter leicht abgestuftem First, aufgeführt. Die traditionelle Nutzungsabfolge von Tenn, Stall und Remise ist noch nachvollziehbar, auch wenn der ehemalige Stall strassenseitig zu einer Garage umgenutzt wurde. Im rückwärtigen Bereich hat sich noch eine ältere Stalleinrichtung mit kopfsteingepflastertem Läger erhalten.

Anmerkungen

[1] Vgl. Renfer 1982, S.

[2] Zur klassischen Hochstudkonstruktion vgl. Räber 2002, S. 90ff.

Literatur

- Christian Renfer, Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Band I: Zürichsee und Knonaueramt, Basel 1982.

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Spreitenbach II-19/4.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Spritzenhaus, Feuerwehrmagazin
Adresse Dorfstrasse
Ortsteil / Weiler / Hof Dorf

Versicherungs-Nr. 48
Parzellen-Nr. 3269

Autorschaft
Bauherrschaft

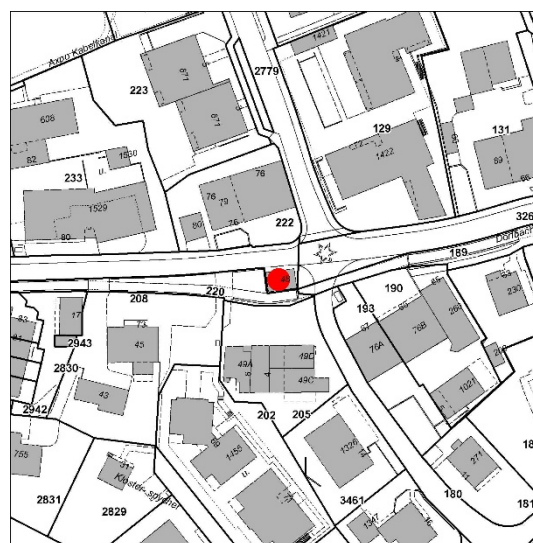
Datierung 19. Jh.
Grundlage Datierung Schätzung
Bauliche Massnahmen

Würdigung

In schlichten Formen des Spätklassizismus gehaltenes Feuerspritzenhaus wohl aus dem späteren 19. Jahrhundert. Der längliche, firstparallel zum Dorfbach gestellte Baukörper ist als verputzte Fachwerkkonstruktion unter mittelsteilem Satteldach aufgeführt, welches noch mit handgefertigten Biber-schwanzziegeln eingedeckt ist. Die beiden Trauffassaden weisen jeweils drei mannshohe, rundbogig schliessende Wandöffnungen mit Jalousieläden auf. Eine gleichartige, etwas kleinere Öffnung findet sich am talseitigen Giebfeld; darunter ist in einem ausgesparten Putzfeld der Schriftzug "Feuerwehr-Geräte-Lokal" angebracht. Durch ein grossflächiges Tor (erneuert) gelangt man in den offenen, ungeteilten Innenraum, der heute als Abstellfläche für Dorfvereine genutzt wird. Dank seiner zentralen Stellung auf einer platzartigen Erweiterung der Dorfstrasse kommt dem ehemaligen Feuerspritzenhaus eine grosse ortsbauliche Bedeutung im alten Dorfteil von Spreitenbach zu.



Ansicht von Nordosten (2020)



Standort 2669815 / 1252303

Anmerkungen

Literatur

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Bäuerliches Wohnhaus
Adresse Heitersberg 6
Ortsteil / Weiler / Hof Heitersberg

Versicherungs-Nr. 6
Parzellen-Nr. 297

Autorschaft
Bauherrschaft

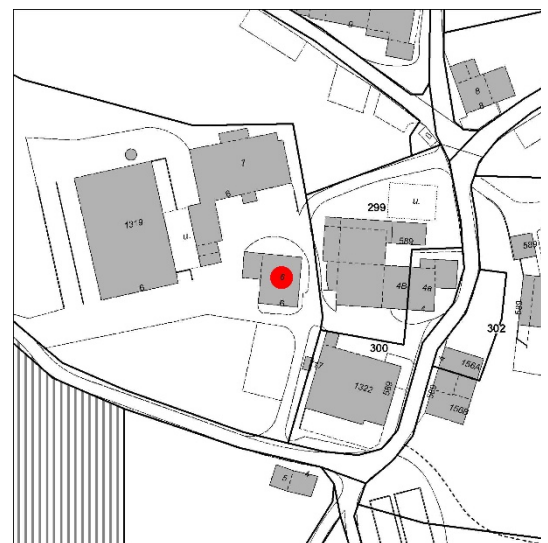
Datierung 19. Jh.
Grundlage Datierung Schätzung
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Stattliches bäuerliches Wohnhaus aus dem frühen 19. Jahrhundert, das in Mischbauweise aus Bruchstein und Fachwerk errichtet und mit einem Steilgiebeldach sowie stirnseitigen Klebdächern samt Fluggespärre versehen wurde. Typologisch lehnt es sich an die Bautradition im aargauischen Kelleramt und zürcherischen Knonaueramt an. Nebst dem intakten äusseren Erscheinungsbild hat das Haus wesentliche Teile der Wand- und Dachkonstruktion, der inneren Raumordnung sowie als wertvolle historische Ausstattung einen bauzeitlichen Kachelofen erhalten. Das markante Gebäude ist prägender Bestandteil einer ländlich-bäuerlichen Kleinsiedlung auf dem Heitersberg, deren Entstehung auf eine mittelalterliche Rodung zurückgeht.



Ansicht von Osten (2020)



Standort 2668457 / 1251958

Bau- und Nutzungsgeschichte

Die kleine ländliche Baugruppe auf dem Heitersberg geht auf eine mittelalterliche Hofanlage zurück, welche 1245 vom Grafen Rudolf von Habsburg an das Kloster Wettingen verkauft wurde. Als Übergang vom Limmattal ins Reusstal hatte der Heitersberg in der Vergangenheit auch geostrategische Bedeutung; im Bauernkrieg diente er dem Zürcher Heer unter General Werdmüller und in der Helvetik den Franzosen als militärischer Übergang [1].

Der heutige Baubestand dürfte allesamt aus dem 19. und 20. Jh. stammen. Bei der Liegenschaft Heitersberg 6 handelt es sich wohl um das älteste Gebäude. Jahreszahlen an alten Dachziegeln (1817, 1821) sowie die Inschrift 1830 an einer Ofenkachel verweisen auf eine Entstehung im frühen 19. Jh., was sich auch mit dem äusseren Erscheinungsbild des Hauses deckt [2]. Möglicherweise wurde im Haus einst eine Gastwirtschaft betrieben; als Hinweis könnten die grossen Gewölbekeller an einem Standort dienen, wo man aufgrund der Höhenlage wohl zu keiner Zeit Rebbau betrieben hat.

An jüngeren baulichen Aktivitäten fand 1982 eine Gesamtrenovation des Gebäudes statt; in späteren Jahren erfolgten partielle Neuerungen namentlich im Küchen- und Sanitärbereich.

Beschreibung

Die kleine Baugruppe liegt auf der abgeflachten Hochfläche des Heitersbergs, welche seit dem Mittelalter als Rodungsinsel inmitten der bewaldeten Abhänge besteht. Umgeben von Ökonomiegebäuden, erhebt sich das Bauernhaus Heitersberg 6 als stattlicher zweigeschossiger Baukörper mit hohem Kellersockel und markantem Steilgiebeldach. Die Umfassungswände sind in Mischbauweise aus hell verputztem Bruchsteinmauerwerk und auf Sicht gestaltetem Fachwerk aufgeführt. Stirn- und Trauffassaden sind gleichmässig, jedoch nicht in streng axialer Anordnung, mit hochrechteckigen Einzelfens-tern besetzt. Einen gestalterischen Akzent setzt das sorgfältig disponierte Riegelwerk an den Giebfeldern und an den Traufwänden des Obergeschosses. Gleiches gilt für die stirnseitigen Klebdächer, welche in eher ungewöhnlicher Verbindung mit einem Fluggespärre auftreten. Die elegant geknickten Dachflächen werden von einer solide gefügten Sparrenkonstruktion mit liegenden Stuhljochen und strebengestützter Firstpfette getragen.

Der auf der östlichen Traufseite gelegene Hauseingang ist über eine hohe Aussentreppe erreichbar. Durch die Haustür gelangt man in einen breiten, quer zum First verlaufenden Mittelgang, welcher den länglichen Hausgrundriss in zwei ungleich grosse Wohnteile – jeweils mit Küche, Stube und zusätzlichen Räumen – scheidet. Möglicherweise war das Gebäude von Beginn weg als Doppelwohnhaus konzipiert; denkbar ist auch, dass der schmalere nördliche Bereich früher als Gaststube genutzt wurde (vgl. Baugeschichte).

An wertvoller historischer Ausstattung hat sich im grösseren, südgerichteten Wohnteil ein grün-schwarz patronierter Kachelofen mit Sitzkunst erhalten. Der Bodenbelag unter der Sitzkunst besteht aus wiederverwendeten bemalten Zierkacheln eines abgegangenen Ofens, wobei die eine Kachel mit 1830 datiert ist. Ein zweiter, jüngerer Kachelofen mit Sitzkunst steht in der nördlichen Stube; er besitzt grüne, glatte Kacheln und dürfte aus dem früheren 20. Jh. stammen. Stellenweise im Gang und in den Wohnräumen noch sichtbar sind die kräftigen bauzeitlichen Deckenbalkenlagen. Auch die Wangentreppe im Gang des Obergeschosses dürfte noch zum originalen Baubestand gehören.

Den gesamten südseitigen Teil des Hauses nimmt ein grosser, quer zum First verlaufender Gewölbekeller ein, welcher über einen stirnseitigen Aussenzugang verfügt. Auf der Nordseite befindet sich ein kleinerer, ebenfalls gewölbter Kellerraum mit Innenabgang vom Hausflur aus.

Anmerkungen

[1] Zimmermann 1930, S. 66ff.; Hoegger 1995, S. 128.

[2] Jahrszahlinschriften an Dachziegeln gemäss mündlicher Aussage der Bewohner (Inventar Bauernhausforschung von 1988).

Literatur

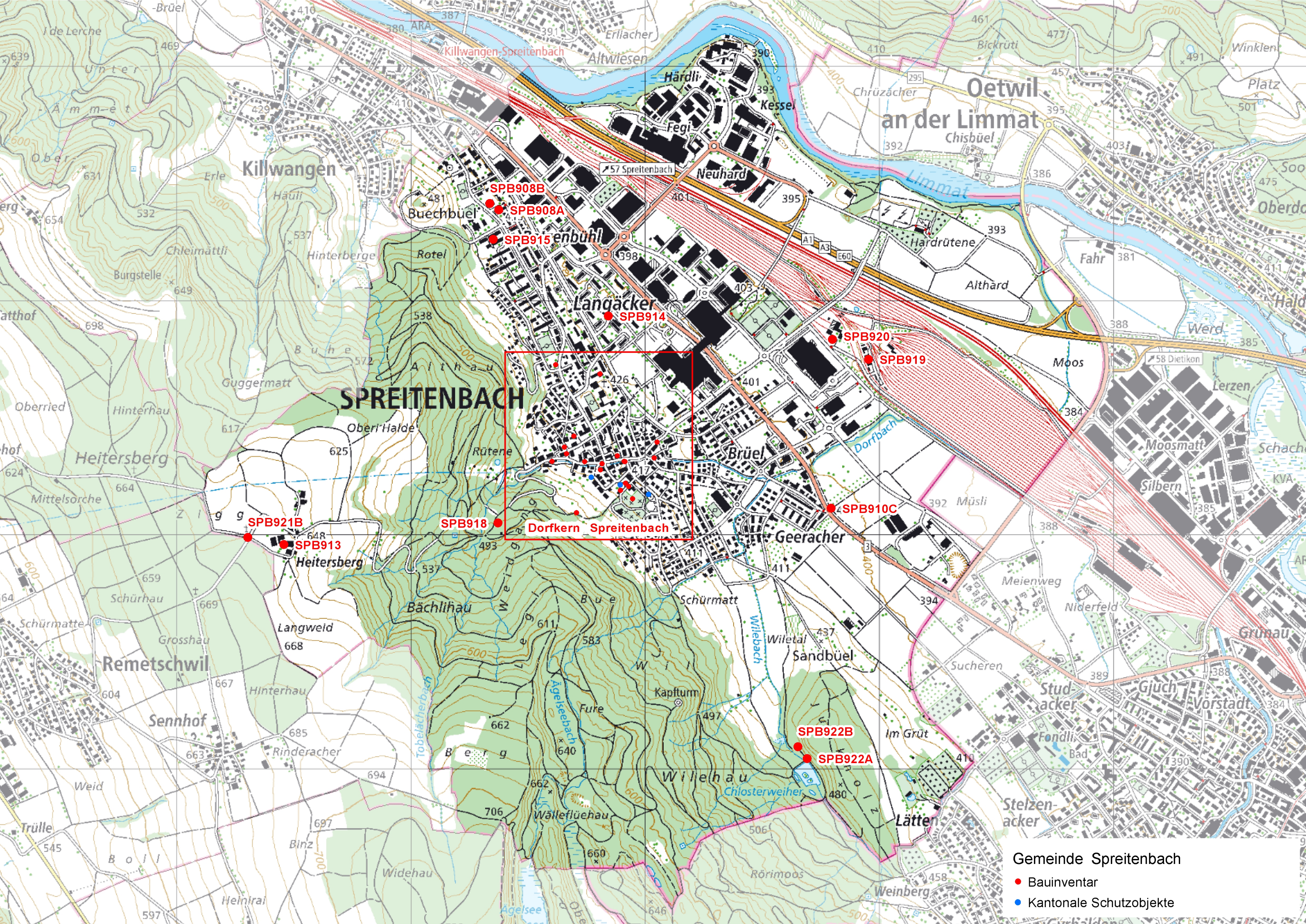
- Karl Zimmermann, Geschichtliches von Spreitenbach 1124-1930, Dietikon 1930.
- Peter Hoegger, KDM Aargau VII, 1995, S. 128.

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Spreitenbach II-19/17.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

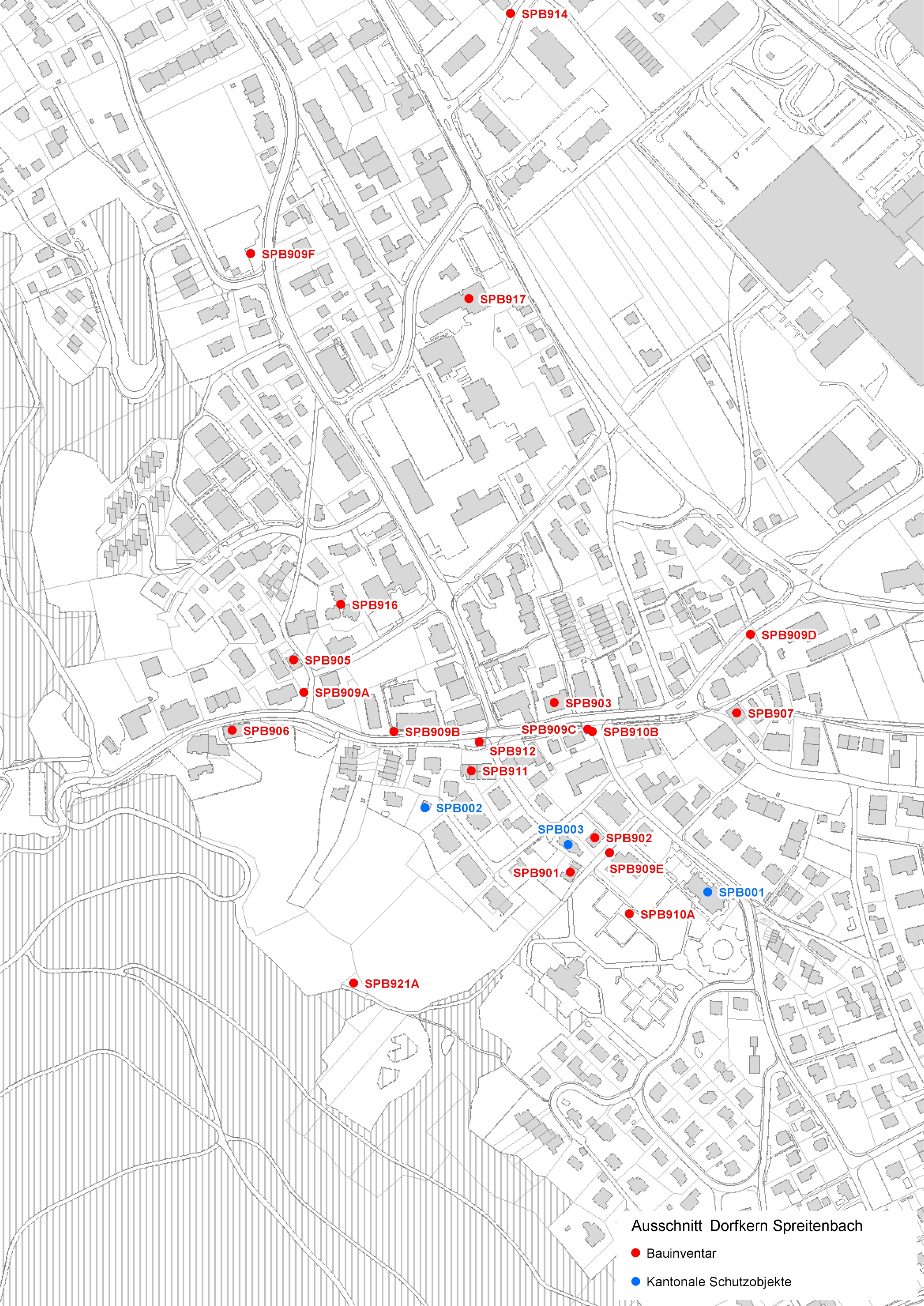


SPREITENBACH

Dorfkern Spreitenbach

SPB908B
SPB908A
SPB915
SPB914
SPB918
SPB910C
SPB920
SPB919

- Gemeinde Spreitenbach
- Bauinventar
 - Kantonale Schutzobjekte



● SPB914

● SPB909F

● SPB917

● SPB916

● SPB909D

● SPB905

● SPB909A

● SPB903

● SPB907

● SPB906

● SPB909B

● SPB909C

● SPB910B

● SPB912

● SPB911

● SPB002

● SPB003

● SPB902

● SPB901

● SPB909E

● SPB001

● SPB910A

● SPB921A

Ausschnitt Dorf Kern Spreitenbach

● Bauinventar

● Kantonale Schutzobjekte